Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr, die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen, bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 103. Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. Freitag, 1. September 1911 Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. 29. Jahrg.

Lüftung des Schleiers über die Marokkofrage.

** Bisher war es trotz zahlreicher Preßbetrachtungen nicht möglich gewesen, recht eigentlich hinter die Kulissen der jüngsten Marokkoverhandlungen seit dem Zwischenfall von Agadir zu blicken. Nun wird, kurz vor der Berliner Entscheidung, der Schleier bedeutsam in einem Artikel des „B. L.-A." gelüftet, dem man nach Stil wie Inhalt anmerkt, daß er unzweifelhaft auf deutsche leitende Stellen zurückzuführen ist. Bei seiner Bedeutung sei er nachstehend ohne jeden weiteren Kommentar wiedergegeben:

Wie manches in dem ganzen Marokkohandel auch jetzt noch verworren und unerklärlich erscheinen mag, eines können wir nach unseren Informationen als vollkommen sicher hinstellen: von Gebietsabtretungen in Marokko ist in den Unterhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung überhaupt niemals die Rede gewesen! Damit fällt auch die Fabel deutschen Zurückweichens vor England in nichts zusammen, und das „Löwengebrüll" der britischen Minister erscheint als das, was es in Wirklichkeit war: als billige Rodomontaden berechnet auf Wirkung nach außen, besonders aber nach innen. Denn eine moralische Stärkung der Regierungsgewalt durch irgendwelche Mittel schien bei der damaligen Lage sehr vonnöten, weil eine der hauptsächlichen Einwendungen der Konservativen gegen die Liberalen in England von jeher darin bestand, daß die letzteren in auswärtigen Dingen nicht die nötige Festigkeit zeigten. Außerdem wurden damit die Franzosen erfolgreich zur Dankbarkeit verpflichtet.

Nun lagen vielleicht gewisse Umstände vor, welche der Theorie des Rückweichens vor englischen Drohungen eine scheinbare Begründung zu verleihen schienen. Erstens die schier endlos lange Zeit, welche über die Verhandlungen hingegangen ist, und zweitens die Tatsache, daß unser Auswärtiges Amt niemals die Wesenlosigkeit der englischen Drohungen durch eine kategorische Erklärung auf ihr Nichts zurückgeführt hat. Betreffs des letzteren Punktes werden wir vielleicht eines Tages noch die nötigen Aufklärungen erhalten; möglicherweise erfolgt später einmal eine Darlegung des Verlaufs der Marokko-Besprechungen.

Was die nicht nur Laien unerklärliche Langsamkeit der Unterhandlungen betrifft, die nur teilweise in dem Dazwischentreten Englands ihre Motivierung fand, so können wir darüber folgendes sagen: Durch die plötzliche Entsendung des „Panther" nach Agadir setzte sich selbstverständlich der Glaube fest, daß es sich um eine bevorstehende Aktion mit der Absicht von Gebiets-Erwerbungen in Marokko handele. Dem konnte das Auswärtige Amt aus naheliegenden Gründen nicht widersprechen. In Wirklichkeit aber handelte es sich um das, was offiziell als Beweggrund angegeben wurde. Es lagen um Schutz bittende Eingaben von deutschen Kaufhäusern in Sus vor, die die Lage als beunruhigend schilderten und die Befürchtung ausdrückten, daß die durch den französischen Marsch auf Fez verursachte Bewegung jeden Augenblick auf den Westen Marokkos übergreifen könne. Die Plötzlichkeit und Spontaneität des Entschlusses des Auswärtigen Amtes wird ganz hinlänglich dadurch dokumentiert, daß man sich nicht einmal die Zeit nehmen konnte, einen der besseren Kreuzer ausrüsten zu lassen, sondern den auf der Heimfahrt befindlichen und im höchsten Grade reparaturbedürftigen „Panther" in Teneriffa aufhalten und nach Agadir dirigieren mußte.

Was war nun das nächste? Frankreich wandte sich nach Berlin und fragte vertraulich an, welche Nebenabsicht wohl dieser unerwarteten Entschließung des Auswärtigen Amtes außer der offiziell angegebenen zugrunde lag. „Keine!" wurde geantwortet, und daran reihten sich dann Besprechungen hinsichtlich der Ereignisse der letzten Monate, die allmählich die ganze Marokko-Frage aufrollten. Frankreich versteifte sich auf den Vertrag von 1909 und bestand darauf, daß dieser doch alle auf Marokko bezüglichen Fragen zwischen Deutschland und Frankreich geregelt habe, während Deutschland den Standpunkt vertrat, daß dieser Vertrag, der sich auf Algeciras stützte, dadurch gegenstandslos geworden sei, daß Frankreich eben diesen Algeciras-Vertrag durchlöchert habe. Mit dem Hin und Her über diesen Punkt gingen die ersten Juliwochen dahin, und erst ganz allmählich gewöhnten sich die Franzosen an den Gedanken, daß sie, wenn sie Deutschlands Zustimmung zu dem Geschehenen haben wollten, dafür zahlen müßten. Damit erschien der Gedanke von Kompensationen in andern französischen Kolonien auf der Bildfläche, und obwohl sehr bald, nachdem dieses Prinzip besprochen war, feststand, daß Deutschland in Marokko keine territorialen Ansprüche erhebe, hielten die englischen Minister ihre unfreundlichen Reden für angebracht. Beinahe unmittelbar darauf waren in Paris die ersten Indiskretionen begangen, und in der französischen und englischen Presse erhob sich der Lärm über die „deutsche Anmaßung", die den ganzen französischen Kongo für sich begehrte.

Wodurch nun aber sind alle die langen Verzögerungen entstanden, welche die Angelegenheit noch heute in der Schwebe halten? Die Erklärung hierfür liegt darin, daß für eine Großmacht es immerhin eine heikle Tatsache ist, ein Stück ihres Gebiets für nicht materielle Zugeständnisse herzugeben und daß daher das Feilschen aufs äußerste getrieben wird. Außer diesen zutage liegenden Gründen der Verzögerung handelt es sich aber noch um die Regelung einer Unzahl von Details. Die Franzosen sagen, nachdem Deutschland den Vertrag von 1909 für so hinfällig erklärt hat, daß es ihn heute nicht mehr zu Recht bestehend anerkennen könne, müsse der neue die allergenauesten Bestimmungen über das gegenseitige künftige Verhältnis enthalten. Ganz recht, sagen die Deutschen. Auch wir haben gefunden, daß trotz des Vertrages von 1909 unseren Kaufleuten und Schutzbefohlenen durchaus nicht die Gleichberechtigung zuteil geworden ist, wie sie der Vertrag vorsah, und das darf in Zukunft nicht wieder vorkommen. Selbst wenn die neuen Grundlagen, welche der französische Botschafter mitbringen wird, im großen und ganzen annehmbar sein sollten, was vermutlich auch das Auswärtige Amt heute noch nicht weiß, wird man sich wohl darauf gefaßt machen können, daß noch geraume Zeit verstreichen wird, bevor alle Pünktchen auf die J's gesetzt sind.

Deutsches Reich.

Die Hamburger Kaiserrede und die Konservativen. Bezüglich der Hamburger Kaiserrede, in der bekanntlich der Kaiser die Bemerkung von einer „Verstärkung unserer Flotte" einfließen ließ, bemerkt die „Konserv. Korresp.", daß eine Flottenverstärkung vor Ablauf des jetzigen Bauprogramms vom Kaiser mit keiner Silbe berührt worden sei, aber sie meint trotzdem, daß in absehbarer Frist die Notwendigkeit einer Verstärkung unserer Seerüstung ernster Erwägung zu unterziehen sein werde. Dann schreibt sie weiter: „Es wäre übereilt, in solcher Angelegenheit von unermeßbarer nationaler Tragweite im voraus ein Urteil abzugeben, ehe nicht die Reichsregierung ihre Pläne nebst zugehöriger überzeugender Begründung kundgetan hat. Man wird vielmehr vorerst nur zu folgenden zwei Leitsätzen sich bekennen dürfen: der im Flottengesetz festgelegte Rahmen für die Stärke unserer Marine kann niemals als unabänderlich gelten, sondern muß den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Und zweitens, jeder neuen Entschließung in dieser Richtung muß eine sorgfältige Abwägung der für eine Neuordnung maßgebenden Faktoren vorangehen." Noch entschiedener tritt die „Deutsche Ztg." auf. Sie schreibt u. a.: „Wir für unser Teil nehmen es als selbstverständlich an, daß trotz der bevorstehenden englischen Aufregung unser jährlicher Kriegsschiffbau für die nächsten Jahre auf der Höhe der bisherigen Baupolitik — jährlich vier große Schiffe — bleibt. Darüber hinaus würden wir es für angebracht halten, sechs bis acht Panzerkreuzer neu zu fordern, die unserer Flotte organisch und organisatorisch fehlen." — Das „Berl. Tagebl." unterläßt nicht zu bemerken, daß immerhin „so ein großes Schiff heute die Kleinigkeit von 40 Millionen, eher mehr als weniger" kostet.

Eine „Marokkoversammlung des Berliner Bürgertums", die vor langer Zeit vorbereitet war, hat Mittwoch abend in völlig überfüllten Räumen unter Leitung des Justizrats Wagener, Vizepräsidenten des Ostmarkenvereins, in Berlin stattgefunden. Als Merkmale der großen Versammlung lassen sich feststellen: verhältnismäßig friedliche und freundliche Gesinnung gegen Frankreich, starke Antipathie gegen England und das Bestreben, den Anschein zu vermeiden, als sei es auf einen Protest gegen das Verhalten unserer Regierung abgesehen. Als Redner traten auf: der konservative Landtagsabgeordnete v. Böhlendorff-Kölpin, Reichstagsabgeordneter Lattmann (Wirtschaftliche Vereinigung), Professor Dr. Graf Dumoulin-München, Legationsrat a. D. Graf Schwerin, Syndikus Dr. Mohr und Redakteur Heuer (vaterländische Arbeitervereine). Danach begründete Freiherr von Reibnitz folgende Resolution, die unter lebhafter Zustimmung angenommen wurde: „Das Vorgehen Frankreichs in Marokko, durch welches die Algecirasakte durchbrochen ist, berührt so außerordentlich wichtige politische und wirtschaftliche Lebensinteressen Deutschlands, daß deren nachdrückliche Wahrnehmung eine selbstverständliche Pflicht unserer Reichsregierung ist. In Wahrung dieser Interessen ist von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algecirasakte zu fordern. Sollte dieser Weg nicht gewählt werden, so soll das Deutsche Reich sich in Westmarokko, wo fast ausschließlich deutsche wirtschaftliche Interessen bestehen, die gleichen Rechte und den gleichen Einfluß zu sichern wissen, den Frankreich für sich in irgendeinem anderen Teile Marokkos in Anspruch nimmt. Auf keinen Fall dürfen wir dulden, daß Frankreich aus der Bevölkerung Marokkos seine Wehrkraft ergänzt und verstärkt, da in diesem Vorhaben Frankreichs eine Bedrohung des Deutschen Reiches ruht, die auch uns zu erneuten militärischen Rüstungen zwingen muß. Einmischungen irgendeines anderen Staates in den französisch-deutschen Marokkostreit müssen wir mit Ruhe, aber mit der größten Entschiedenheit zurückweisen." — Die Versammlung schloß unter Absingung der „Wacht am Rhein", ein deutliches Symptom für die Stimmung der Anwesenden!

„Ein deutscher Botschafter als polnischer Agitator." Unter dieser auffälligen Ueberschrift gibt die „Rhein.-Westf. Ztg." aus dem Bericht des polnischen „Postep" die Mitteilung wieder, daß der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, der sich nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienste auf seine Güter in Jarotschin in der Provinz Posen zurückgezogen hat, einem polnischen Vereinsfeste, einer Fahnenweihe, in Jarotschin nicht nur beigewohnt, sondern dem polnischen Verein noch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm noch ein Geschenk von 100 ℳ überwiesen habe. Das rheinische Blatt spricht Zweifel an der nationalen Zuverlässigkeit des Fürsten Radolin aus. Man wird aber doch wohl erst abwarten müssen, um was für einen Verein es sich dabei gehandelt hat.

Sozialdemokratie und Ortskrankenkassen. Der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells in Düsseldorf hatte behauptet, daß in der unter sozialdemokratischer Verwaltung stehenden gemeinsamen Ortskrankenkasse bei der Anstellung von Beamten weniger auf eine genügende Befähigung als auf die politische Gesinnung Wert gelegt werde; auch werde in der Kasse offen sozialdemokratische Propaganda getrieben. Der Kassenführer hatte deshalb den Gewerkschaftsleiter wegen Beleidigung verklagt, doch erbrachte dieser vor dem Gewerbegericht den Nachweis, daß in einer Reihe von Fällen die erste Behauptung auf Wahrheit beruhte. Der Kassierer zog deshalb diesen Teil der Klage zurück. Wegen der zweiten Behauptung — sozialdemokratische Propaganda in der Kasse — kam ein Vergleich dahin zustande, daß der Gewerkschaftsführer erklärte, mit seinem Vorwurf den Privatkläger nicht habe treffen zu wollen.

Ausland.

Fauler Zauber!

Nach einer Londoner Depesche hat auf eine Anfrage bezüglich der Vermutungen, die in der Presse des Kontinents wiederholt an den jüngst in der Wiener „N. Fr. Pr." erschienenen Artikel geknüpft wurden, das offiziöse Reutersche Bureau im Auswärtigen Amt die Antwort erhalten, daß kein britischer Diplomat für das betreffende Interview verantwortlich sei. — Das ist fauler Zauber! Für Zeitungsartikel, ob in Form von Interviews oder nicht, ist bekanntlich stets zunächst der „verantwortliche Redakteur" verantwortlich, der als honoriger Mann immer das Redaktionsgeheimnis zu wahren wissen wird. Herr Cartwright soll klipp und klar erklären: „Ich habe weder mit Inhalt noch Form des „N. Fr. Pr."-Artikels noch nie das geringste zu tun gehabt" — und der Fall ist erledigt! Andernfalls ist das Verhalten des Herrn Botschafters — unverantwortlich!

Neue Riesenstreikgefahr in England!

Nach Meldungen aus London gärt es schon wieder im Lande. Die großen Erfolge der streikenden Arbeiter lassen die anderen nicht ruhen. In den verschiedensten Gegenden bereiten sich neue Streikunruhen vor. In Liverpool haben mehrere hundert Zeitungsverkäufer gestreikt. Die Lokomotivführer, Heizer und Maschinisten der Great-Eastern-Bahn drohen, diesen Freitag die Arbeit aufs neue niederzulegen, weil viele von ihnen nicht in ihre alten Stellen zurückkehren konnten, die inzwischen von Arbeitswilligen besetzt worden waren. Die Leute verlangen die Entlassung der Arbeitswilligen. Recht drohende Verhältnisse bereiten sich in den Minendistrikten von Südwales vor. Die Arbeiter verlangen die Festsetzung eines Mindestlohnes. Im Rhondatal dringen die Leute auf eine sofortige Erklärung seitens der Minenbesitzer, widrigenfalls ohne weiteres die Arbeitseinstellung erfolgen soll. Der Kohlengrubenarbeiterverband hingegen, der über ganz England ausgebreitet ist, möchte die Frage erst im Oktober zur Entscheidung bringen und will dann, falls die Minenbesitzer seine Vorschläge abweisen sollten, den Generalstreik erklären, in der Hoffnung, alle Kohlengruben im Lande schließen zu können. Nun suchen aber die Bergleute des Rhondatales den allgemeinen Streik zu forcieren. Sie glauben, daß, wenn in Südwales der Anfang gemacht wird, die Bergleute im ganzen Lande folgen würden, wie die Hafenarbeiter bald im ganzen Lande die Arbeit niederlegten, als in London der Streik erklärt worden war. Es sind deshalb sämtliche Organisationen in Südwales von den Führern im Rhondatal aufgefordert worden, ihnen mitzuteilen, ob sie willens seien, sofort auf die Festsetzung des Mindestverdienstes zu drängen, oder warten wollen, bis der Verband im Oktober für diesen neuen Arbeiterkrieg vorbereitet ist. — Nach Meldungen aus Grimsby vom 31. v. M. können infolge des Streiks der Arbeiter an den Kohlenschuppen die Schiffe im Hafen keine Kohlen erhalten. Die Lage ist ziemlich ernst.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Gleim im Wahlkreis Fritzlar-Melsungen ist auf den 17. Oktober festgesetzt worden.

Der Statthalter von Böhmen Fürst Thun wurde am Donnerstag in Ischl vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen. Er berichtete über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Böhmens.

Der französische Botschafter Cambon reiste Mittwoch nachmittag wieder nach Berlin ab. Vorher empfing ihn noch Ministerpräsident Caillaux, um ihn mit Instruktionen für die Wiederaufnahme der Besprechungen zu versehen.

In Peru ist ein neues Kabinett unter dem Präsidium von Austin Ganoza gebildet worden.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser hat außer dem Sultan auch dem türkischen Thronfolger den Schwarzen Adler-Orden verliehen. Prinz Jussuf Izzeddin ist Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen und von dem Kaiser empfangen worden.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg ist Donnerstag vormittag mit dem Reichspostdampfer „König" von seiner zweiten Forschungsreise durch Afrika wieder in Hamburg eingetroffen. Die reiche wissenschaftliche Ausbeute der Expedition befindet sich auf verschiedenen Woermann-Dampfern, die demnächst in Hamburg erwartet werden.

Zum Befinden des Ingenieurs Richter wird unterm 31. v. M. aus Saloniki gemeldet: Ingenieur Richter befindet sich noch in einem Zustand der Erregung und ist von Angstgefühlen beherrscht. Er blieb aus eigenem Antrieb zwei Tage in Elassona, um sich auszuruhen; die Behörden haben keinerlei Druck auf ihn ausgeübt. Hier stieg Richter bei einer Familie Jenny ab. Die für ihn eingetroffenen Briefschaften und Telegramme wurden ihm bei der Quarantäne in Ostrova übergeben. Richter war

sehr erfreut, als er wieder Deutsche um sich hatte. Die türkischen Behörden waren während der ganzen Reise von Elassona nach Saloniki überaus zuvorkommend gegen Richter. Leutnant Wahyd Bei begleitete ihn bis Saloniki, wo er ihn beim Militärkommando meldete. Richter wird sich hier einige Tage aufhalten, und die Heimreise erst antreten, wenn er sich ganz erholt hat. Die Räuber haben ihn ziemlich schlecht behandelt und waren fest entschlossen, ihn zu töten, falls kein Lösegeld käme. Richter hat qualvolle Stunden der Angst und Ungewißheit ausgestanden und war wie trunken, als ihm sechs Räuber verkündeten, er sei frei. Richter behält sich vor, seine Erlebnisse selbst zu schildern und verweigert vorläufig jedes Interview. Er stellt aber in Abrede, eine Begleitung durch eine Eskorte verweigert zu haben, als er nach Kakinoplo aufbrach. Ueber die Gegend, in der das Versteck lag, will Richter hinlänglich orientiert sein.

Zur Metallarbeiterbewegung. In einer am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller wurde folgender Beschluß gefaßt: „Nach Kenntnisnahme des eingehenden Berichtes über die Sachlage beschließt der Ausschuß des Gesamtverbandes, zunächst den Verlauf der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen abzuwarten und nach deren Abschluß Stellung zu den einzelnen Forderungen zu nehmen. Er erklärt jedoch, daß vor allem der Abschluß von Tarifverträgen und die Einführung von Mindestlöhnen unter keinen Umständen zugestanden werden dürfen. Sollten die Arbeitnehmer an diesen oder anderen, die Leistungsfähigkeit der Metallindustrie untergrabenden Forderungen festhalten, so würde der Gesamtverband geschlossen hinter den betroffenen Bezirksverbänden stehen. Ebenso beschließt der Ausschuß des Gesamtverbandes, dem Thüringer Bezirksverband seine volle Unterstützung gegen unberechtigte Forderungen der Arbeitnehmer zuteil werden zu lassen."

Französische Truppensendungen nach Marokko. Aus Versailles wird gemeldet, daß zwei Kompagnien des 5. Genie-Regiments nach Marokko abgehen, um eine Eisenbahn von Casablanca nach Rabat zu bauen. Eine weitere Abteilung ist bereits abgegangen mit dem Auftrag, in Fez den Telegraphendienst einzurichten.

Die Reformbedürftigkeit des Irrenrechts.

Eine ganze Reihe eklatanter Vorkommnisse in der letzten Zeit, bei denen die Entscheidung von Irrenärzten zu verhängnisvollsten Eingriffen in Gesundheit, Freiheit und Lebensglück durchaus gesunder Personen und der Irrtum der ersteren objektiv zu direkten Verbrechen der Freiheitsberaubung geführt hat, haben in der Oeffentlichkeit immer dringender den Ruf nach einer durchgreifenden Reform des Irrenrechts nötig gemacht. Ein neuer, geradezu typischer Fall ist dieser Tage vor dem Amtsgericht zu Marburg aufgedeckt worden, der hoffentlich dazu beitragen wird, diese Reform sofort in die Wege zu leiten. Es darf nicht dahin kommen, daß das moderne Irrenverfahren zu einer Neubelebung des Systems mittelalterlicher Folterkammern, wenn auch natürlich ohne böse Absicht der Beteiligten, sich auswächst.

In dem Marburger Fall handelt es sich nach Angaben des „Berl. Tbl." kurz um folgendes: Die Familie Albrecht, Mutter und Tochter, kämpft seit Jahren um die Entlassung ihres nach ihrer Ansicht widerrechtlich in der Irrenanstalt Merxhausen festgehaltenen Sohnes und Bruders. Das Resultat dieser Bemühungen, die zweifellos den maßgebenden Irrenärzten sehr unbequem geworden waren, war schließlich, daß auch Mutter und Tochter für geisteskrank erklärt und am 21. Dezember 1909 (!) der Marburger, dann der Merxhausener Irrenanstalt überwiesen wurden.

Während Mutter und Sohn noch heute dort schmachten, wurde der Tochter, die vermutlich der Merxhausener Anstalt am allermeisten zu schaffen machte, vor einigen Monaten eröffnet, daß sie nunmehr von den Aerzten für unheilbar geisteskrank befunden worden sei und daher lebenslänglich (!) in die zweite Klasse des Hessischen Landeshospitals aufgenommen werden solle. Auch sei beim Marburger Gericht die Bestellung eines Pflegers für sie und ihr etwaiges Vermögen beantragt.

Das genannte Gericht teilte Fräulein Albrecht die Sachlage mit, forderte die Dame aber zugleich auf, umgehend eine eigenhändige briefliche Nachricht zu senden, ob sie mit der Bestellung eines solchen Pflegers einverstanden sei, auch ob sie sich freiwillig in der dortigen Anstalt befinde oder gegen ihren Willen in derselben festgehalten werde.

Fräulein Albrecht übersandte hierauf dem Gericht folgende Antwort: „Ich bin mit der Bestellung eines Pflegers keineswegs einverstanden und muß dringend ersuchen, den Antrag des Herrn Direktors abzulehnen. Ich fordere umgehend meine Freilassung aus dieser nun schon dreizehn Monate dauernden Gefangenschaft. Ich fühle mich körperlich und geistig vollkommen gesund, und einzig allein diese Freiheitsberaubung ist die Veranlassung zu meiner gelegentlich auftretenden Verzweiflung. Ich lasse mir die Befähigung zur Besorgung meiner Angelegenheiten von Niemandem absprechen und ziehe den Tod einem weiteren Leben im Tollhause vor. Eine weitere Freiheitsberaubung zieht auch gesundheitliche Schäden für mich nach sich."

Sechs Wochen nach Absendung dieses Briefes wurde Fräulein Albrecht nach 14½monatlicher Internierung aus der Irrenanstalt entlassen. Die Staatsanwaltschaft in Marburg stellte nunmehr gegen sie den Antrag auf Entmündigung; dieser Antrag ist jedoch durch Beschluß des Amtsgerichts zu Marburg vom 15. August 1911 auf Kosten der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Das Gutachten des als Sachverständiger vernommenen Direktors der Landesirrenanstalt in Merxhausen, wonach Fräulein Albrecht an degenerativem Irrsinn leide, ist vom Gericht mit folgenden Gründen verworfen worden:

„Nach den in dem Gutachten angeführten Gründen hält das Gericht eine Geisteskrankheit des Fräulein Albrecht nicht für nachgewiesen. Das Gericht ist vielmehr insbesondere nach der nochmaligen eingehenden Vernehmung der Albrecht in Uebereinstimmung mit dem Richter, der ihre Vernehmung gemäß § 654 der Zivilprozeßordnung bewirkt hat, zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie nicht geistesgestört ist. Es ist durchaus erklärlich und offenbar, daß die Albrecht bei den fortgesetzten Entbehrungen und Aufregungen in ihrer Familie schon zu Lebzeiten ihres dem Trunke ergeben gewesenen Vaters und im Zusammenleben mit ihrer geisteskranken und entmündigten Mutter, sowie durch die 14½monatliche gegen ihren Willen erfolgte und vom 21. Dezember 1909 bis 7. März 1911 fortgesetzte rechtswidrige Freiheitsberaubung durch Internierung in der Irrenanstalt an ihren von Natur ohnedies nicht starken Nerven erheblich gelitten hat. Ein geistiger Defekt und insbesondere eine geistige Störung, die sie zur Besorgung ihrer Angelegenheiten unfähig macht, ist aber bei ihr nicht festzustellen. Von irgendwelchem Mangel auf intellektuellem Gebiet war bei einer über drei Vormittage und jedesmal über eine viereinhalbstündige Dauer sich erstreckenden eingehenden Vernehmung nicht das Geringste wahrzunehmen. Ihre Ausdrucksweise war stets klar und deutlich, ihre Erzählungen fließend und der Gedankengang durchaus logisch und verständig, ihr Erinnerungsvermögen geradezu Staunen erregend. Den im Gutachten als krankhaft bezeichneten häufigen „unmotivierten" Stimmungswechsel, sowie die ihr vorgehaltenen Affektausbrüche hat sie bei ihrer Vernehmung eingehend gerechtfertigt. Ihr ganzes Verhalten sowohl in der Landesheilanstalt in Marburg als auch im Landeshospital in Merxhausen erklärt sich überzeugend auf die von ihr angegebene Weise aus der Verzweiflung und Empörung über die Macht- und Hilflosigkeit gegenüber dem an ihr begangenen Verbrechen der Freiheitsberaubung. Daß dieses Verbrechen in der Tat vorliegt, hat der Unterzeichnete (Geheimer Justizrat v. Vorberger in Marburg) in seinen Abhandlungen im „Zentralblatt für die freiwillige Gerichtsbarkeit", sowie speziell für den vorliegenden Fall in den hiesigen Akten betreffend die Pflegschaft über Helene Albrecht nachgewiesen. Die Erregung der letzteren gestattet daher nicht den Schluß auf geistige Erkrankung, sondern war umgekehrt ein Beweis ihrer geistigen Gesundheit, weil sie durchaus natürlich und berechtigt war. Jeder andere geistig gesunde Mensch würde ebenso gehandelt, und nur stumpfsinnige Geisteskranke würden sich ruhig in ihr Schicksal ergeben haben. Auch ihre leichte Reizbarkeit und ihr Mißtrauen gegen fremde Personen, die ihr im Leben schon feindlich gegenübergetreten sind, findet in der Verzweiflung über ihr bisheriges unglückliches Geschick seine Entschuldigung."

Der vorliegende Fall spricht für sich selbst. Was hier in Merxhausen geschah, kann alle Tage wo anders in Deutschland passieren, ohne daß auf dem Gebiet des Irrenwesens derart fachkundige Richter zur Stelle sind. Der Ruf nach einer sofortigen Reform des Irrenrechts darf daher nicht mehr zum Schweigen kommen! —at.—

Hof und Gesellschaft.

Der türkische Thronfolger ist am Mittwoch früh um 6 Uhr in Breslau eingetroffen und im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" abgestiegen. Donnerstag vormittag 11½ Uhr setzte er die Reise nach Berlin fort. Im Gefolge des Prinzen befindet sich auch Major Enver-Bei. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte zu seiner Begrüßung folgenden Artikel:

„Se. Kaiserliche Hoheit der türkische Thronfolger Prinz Jussuf Izzeddin-Effendi trifft am Donnerstag in Berlin ein, um auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers der Parade des Gardekorps beizuwohnen. Prinz Jussuf Izzeddin ist das erste Mitglied des Osmanischen Hauses, das dem Kaiserlichen Hofe einen Besuch abstattet. Seiner Reise nach Berlin kommt schon deshalb eine besondere Bedeutung zu. Die Anwesenheit des türkischen Thronfolgers bei der Herbstparade bringt die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem deutschen Reiche und der Türkei bestehen und sich gerade auf dem Gebiet des Heerwesens so deutlich bekunden, in erfreulicher Weise zum Ausdruck. Wir heißen Se. Kaiserliche Hoheit herzlich willkommen und hoffen, daß er aus der Hauptstadt des Deutschen Reiches die angenehmsten Eindrücke in die Heimat mitnehmen werde."

In Verbindung mit dem Besuch des Thronfolgers verdient auch die Nachricht erwähnt zu werden, daß am Mittwoch der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel, Botschaftsrat Dr. v. Miquel, dem Sultan in feierlicher Audienz die Insignien des Roten und des Schwarzen Adlerordens überreichte.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich trifft am Montagnachmittag in Kiel ein. Kaiser Wilhelm dürfte seinen Gast persönlich auf dem Bahnhof empfangen. Am Dienstag wohnt der Thronfolger mit dem Kaiser den Uebungen der Flotte bei. Am Mittwoch früh dürfte der Erzherzog die Heimreise antreten.

Aus aller Welt.

Ein schlimmer „Scherz". Im Dorfe Stöppach bei Koburg legte der Steinbruchsbesitzer Geiger, welcher sich auf die Hühnerjagd begeben wollte, im Scherz auf eine Kinderschar an. Das Gewehr entlud sich und das einjährige Kind des Korbmachers Engelhardt war sofort tot. Ein anderes Kind des Engelhardt, welches das Schwesterchen auf dem Arm trug, wurde schwer verletzt. Geiger erschoß sich in der Aufregung nach der Tat mit seinem Jagdgewehr.

Eine sonderbare Schießaffäre. In Wusterhausen an der Dosse wurde der serbische Weltreisende Dr. Milan Radoikowitsch von dem Gutsinspektor Seuster und dem Landwirt Schulte angeschossen und dann seinem Schicksal überlassen. Seuster und Schulte, die beide in keinem guten Ruf stehen und stark angetrunken gewesen sein sollen, wurden festgenommen. Der serbische Konsul aus Berlin hat sich nach Wusterhausen begeben, um den Tatbestand festzustellen und seinem Landsmann Genugtuung zu verschaffen.

Mord an einem Polizisten. Der angetrunkene 35jährige Reisende Feodor Jürke aus Rietschen, war um Mitternach aus einer Wirtschaft in Weißwasser (Oberlausitz) gewiesen worden und hatte auf einen Fleischer, der ihn hatte hinauswerfen helfen, geschossen, ohne zu treffen. Darauf war er geflohen. Als der herbeigerufene Nachtpolizeisergeant Fobe ihn in einem Hause der Görlitzerstraße verhaften wollte, wurde er von Jürke durch einen Revolverschuß getötet. Jürke wurde erst nach heftiger Gegenwehr überwältigt. Der erschossene Polizist hinterläßt Frau und drei Kinder.

Die Vergiftungsfälle in der Herberge von Schönebeck. Außer den vier Personen, die unter Vergiftungserscheinungen in der Herberge zur Heimat erkrankt waren und dann im Spital starben, sind noch zwei andere Männer, die an dem gleichen Tage in der Herberge geweilt hatten, in der Nähe des Ortes tot aufgefunden worden. — Eine Korrespondenz wollte wissen, daß die Todesfälle durch Cholera veranlaßt seien, doch handelt es sich wohl nur um Vergiftung durch Alkohol.

Wegen der Teuerung der Lebensmittel, hervorgerufen durch die große Trockenheit des letzten Sommers und verschärft durch die Habsucht verschiedener Händlerkreise, finden seit einiger Zeit in verschiedenen Städten Nord-Frankreichs Demonstrationen seitens der Hausfrauen gegen die Händler statt, an denen sich letzter Tage auch die Männerwelt beteiligte. Dabei ist es nun zu schweren Ausschreitungen gekommen. In Billy Montigny wurde ein Bäckermeister tätlich angegriffen, als er sich weigerte, sich schriftlich zu verpflichten, seine Waren zu einem annehmbaren Preise zu verkaufen. Er verteidigte sich schließlich mit einem Revolver, wobei er einen Angreifer schwer verwundete. Die Menge plünderte nun Laden und Wohnung des Bäckers und verletzte ihn schwer. Zwei ihn schützende Gendarmen wurden durch Steinwürfe verletzt. — In St. Quentin stürmten 1500 Webergehilfen die Verkaufsstände der Butter- und Eierhändler und vernichteten einen großen Teil der Waren, weil die Händler zu hohe Preise verlangten. Die Polizei war außerstande, die Händler zu schützen. In mehreren Orten bei Douai und Nantes veranstalteten Arbeiterfrauen eine Straßenkundgebung gegen die teuren Lebensmittelpreise und zwangen einen Teil der Händler, die Preise zu ermäßigen. — In Douai zwangen die Frauen den Gemeinderat, einen Beschluß auf Abschaffung der Lebensmittelzölle zu fassen! Dann zogen sie unter dem Rufe: „Es lebe die Sabotage" durch die Stadt. Das Zuchtpolizeigericht von Avesnes bestrafte mehrere Frauen, die letzter Tage auf dem Markt in Hautmont Ruhestörungen verursacht hatten, mit Gefängnis von zwei bis vier Monaten. Infolge des Urteils brach ein allgemeiner Streik aus. — Im Bezirk von Valenciennes wurden viele Kaufleute von den Arbeitern zu der schriftlichen Erklärung gezwungen, nur zu Preisen, die von den Arbeitern festgesetzt seien, zu verkaufen. Die Geschäftsleute schlossen daraufhin die Läden. Die Metzger beschlossen, wegen der hohen Viehpreise bis auf weiteres nicht mehr zu schlachten. Sie wurden von der Menge beschimpft. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte eine Schwadron Reiter nach Valenciennes entsandt werden. — In Fresnes drangen Ruhestörer in Geschäfte ein, deren Besitzer sich geweigert hatten, Eier zu billigeren Preisen zu verkaufen, vernichteten die Einrichtung und plünderten die Vorräte.

Kurze Inlands-Chronik.

Spielen mit einer Dynamitpatrone. Die drei Söhne eines Bergmanns in Lütgendortmund spielten mit einer Dynamitpatrone, die sie im elterlichen Hause gefunden hatten, und brachten sie zur Explosion. Alle drei Knaben wurden schwer verletzt.

Lustmord. Einem bestialischen Mädchenmord ist man jetzt in Spittel bei Forbach auf die Spur gekommen. Zwei Unbekannte vergingen sich an einem zwölfjährigen Mädchen, ermordeten es dann auf gräßliche Weise und warfen es in eine Senkgrube.

Kurze Auslands-Chronik.

Ingenieur Richter ist nach einer Meldung aus Saloniki Mittwoch abend dort eingetroffen. Sein Befinden ist durchaus zufriedenstellend.

Der Raub der Mona Lisa wird jetzt einem reichen amerikanischen Kunstsammler zugeschrieben, der soeben von Europa nach Amerika unterwegs ist. Infolgedessen werden alle ankommenden Dampfer scharf beobachtet.

Furchtbare Bluttat eines Vaters. Aus Verzweiflung über den Tod seiner Frau erstach in South Thomaston (Vereinigte Staaten) Professor Denngett seine drei Kinder — einen Knaben und zwei Mädchen — und beging dann Selbstmord.

Vermischtes.

Vorsicht im Gebrauch der Hupe. Der Gebrauch der Automobilhupe ist soeben durch einen ministeriellen Erlaß eingeschränkt worden. In diesem wird gesagt, daß die **Hauptaufgabe** eines jeden Kraftwagenführers darin bestehe, **vorsichtig zu fahren.** In erster Linie sei dies Pflicht nach Eintritt der Dunkelheit, bei unübersichtlichen Wegen, Straßenkreuzungen u. a., um evtl. ein sofortiges Halten möglich zu machen. Die Erfüllung dieser Pflicht könne durch übermäßiges Hupen nicht ersetzt werden. Die Hupe habe nur die Bestimmung, entgegenkommende, zu überholende und die Fahrtrichtung kreuzende Fußgänger, Fahrzeuge, Reiter und Radfahrer rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen und sie ist daher in Zukunft nur für diese Zwecke zu verwenden. An unübersichtlichen Stellen sei hierbei in besonderem Maße darauf zu achten, ob die Abgabe des Hupensignals notwendig sei. Ueber diese Fälle hinaus sei die Abgabe von Hupensignalen unnötig und daher zu vermeiden. Namentlich gelte dies auch nach der Richtung, daß unnötig laute oder lang gezogene Hupenzeichen zu unterlassen seien. Die Uebertretung dieser Vorschrift werde in Zukunft groben Unfug darstellen. In der Nachtzeit, d. h. während der Zeit, in welcher die Bevölkerung zu schlafen gewohnt sei, werden unnötige, unnütz laute oder langdauernde Hupenzeichen in Zukunft sogar den Tatbestand nächtlicher Ruhestörung bilden. — Das ist ein sehr nützlicher Erlaß, der namentlich von den unter der Automobilplage am meisten leidenden Bewohnern großer Städte dankbar begrüßt werden wird. Hoffentlich schreitet man aber in Zukunft gegen unvorsichtig fahrende Automobilisten noch schärfer ein, als es jetzt schon geschieht.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 2. September. 1740. J. G. Jakobi, Philosoph, * Düsseldorf. — 1814. Ernst Curtius, Altertumsforscher, * Lübeck. — 1851. Richard Voß, Dichter, * Neugrape bei Pyritz. — 1853. W. Ostwald, Elektriker, * Riga. — 1870. Kapitulation von Sedan und der französischen Armee. Napoleon III. gibt sich kriegsgefangen. — 1884. Herwarth v. Bittenfeld, preuß. General, † Bonn. — 1906. Giuseppe Giacosa, ital. Bühnendichter, † Colerretto-Parella.

Zeit ist Geld.

Wenn man rückblickend die Fortschritte überschaut, die Wissenschaft und Technik auf dem Gebiet des Verkehrswesens im Lauf der letzten Jahrzehnte geschaffen haben, tritt dem Beobachter überall eine gewaltige Zeitersparnis entgegen, die den Kindern der modernen Zeit schon zur Gewohnheit geworden ist. Wo unsere Vorfahren tage- und wochenlang reisen mußten, braucht der Bürger des 20. Jahrhunderts nur wenige Stunden, und wo früher ein Kurier oder Bote ein umständlich abgefaßtes Schriftstück mit großem Zeitaufwand seiner Bestimmung zuführte, ermöglicht heute das Telephon eine Verständigung, die eine gewaltige Zeitersparnis in sich schließt. So verbreitert sich das Feld der Betätigung der produktiven Kräfte, der Arbeitsleistung eröffnen sich größere Möglichkeiten, und es könnte scheinen, als ob ein Wachstum des allgemeinen Wohlstandes nicht ausbleiben könne.

Aber in der Praxis erfährt diese Theorie eine kleine Einschränkung; das zeigt die amüsante Berechnung, die ein ordnungsliebender englischer Kaufmann aufgestellt hat und in einem Londoner Blatt veröffentlicht. „Ich habe nun, zum Jahresschluß," so schreibt der sorgsame Hausvater, „meine Einnahmen und Ausgaben genau nachgerechnet und bemerke dabei, daß ich im vergangenen Jahre 3000 ℳ Taschengeld mehr ausgegeben habe als in den früheren Jahren. Dabei haben sich meine Lebensgewohnheiten, mein Geschmack und meine Wünsche nicht im geringsten geändert. Ich führe genau dasselbe geordnete, einfache Leben wie früher, habe keine Laster und keine Marotten, die die Mehrausgabe verursacht haben könnten. Woher entsteht das Defizit?

Wenn ich mir meine Rechnungen genauer ansehe, finde ich, daß ich im vergangenen Jahre 1400 ℳ für Automobildroschken ausgegeben habe. Das ist zwar viel, aber ich kann es nicht bereuen, ich gewinne bei der Fahrt 20 Minuten gegenüber einer gewöhnlichen Droschke. Nach genauer Berechnung kann ich feststellen, daß ich dadurch im Jahre 11 200 Minuten erspare, also eine Woche und

18 Stunden. Und das ist für einen vielbeschäftigten Kaufmann ein schöner Gewinn. Ich benutze aber die Autodroschken nur für wichtige Geschäftsgänge, die sich bezahlt machen. Für kleinere Fahrten begnüge ich mich mit dem Autoomnibus. Gegenüber dem alten Pferdeomnibus gewinne ich hier täglich mindestens eine halbe Stunde an Zeit, also im Jahre eine Woche und 14 Stunden. Um von meiner Wohnung ins Geschäft und abends nach Hause zu kommen, bediene ich mich der Untergrundbahn. Seitdem der Betrieb elektrisiert ist, verkehren die Züge zahlreicher, schneller, die Aufenthalte sind kürzer geworden: das bedeutet eine Zeitersparnis von täglich 15 Minuten gegenüber der alten Untergrundbahn. Macht im Jahre 3 Tage 19 Stunden. Das Telephon und die Schreibmaschine ermöglichen es mir, meine Korrespondenz, für die ich früher drei Arbeitsstunden aufwenden mußte, in einer Stunde zu erledigen. Wenn ich annehme, daß das Geschäftsjahr rund 300 Arbeitstage hat, so spare ich hier 25 Tage, die zusammen mit den früher angeführten Zeitersparnissen 44 Tage 3 Stunden und 75 Minuten ausmachen.

Ich will alle übrigen Bequemlichkeiten unserer Zeit nicht einzeln aufführen, aber ich rechne vorsichtig und bescheiden, wenn ich annehme, daß ich gegen früher wenigstens 60 Arbeitstage spare, also zwei Monate vom Jahr. Wie kommt es nun aber, daß ich trotz dieser Zeitersparnis weniger wohlhabend bin als früher? Nach langem Nachdenken habe ich das Rätsel gelöst. Ich habe mehr freie Zeit als früher, sozusagen zwei Sonntage in der Woche; ich gehe spazieren, ich mache mir Bewegung, unternehme mit meiner Familie Ausflüge, wir gehen hin und wieder ins Theater und müssen nachher selbstverständlich in einem Restaurant zu Abend essen. Kurz: mir stehen für meine Ausgaben zwei Monate mehr zur Verfügung, während ich nicht mehr verdiene."

Und der ordnungsliebende Grübler fügt melancholisch hinzu: „Ja, Zeit ist Geld," man sagt das mit Recht. Aber Zeitersparnis ist verlorenes Geld. Ich werde künftig meine Briefe wieder mit der Hand schreiben, das Telephon abschaffen, Pferdeomnibus fahren und in eiligen Fällen statt des Autos eine gewöhnliche Droschke benutzen . . ."

—m.

Die Kirche in Stargard.

In Stargard hat bekanntlich am Mittwoch in Gegenwart des Kaiserpaares und einiger anderer Mitglieder des Kaiserhauses die Weihe der renovierten prächtigen St. Marienkirche in Stargard, die unser Bildnis darstellt, stattgefunden. Die erneuerte St. Marienkirche ist ein gewaltiger gothischer Backsteinbau von großer Schönheit. Die ältesten Teile der gewaltigen Hallenkirche sind Ende des 13. Jahrhunderts entstanden, ihre heutige äußere Gestalt erhielt sie Ende des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1635, während des Dreißigjährigen Krieges, wurde der Turm durch Feuersbrunst zerstört, und erst 1723 wurde der 89 Meter hohe Turm, wie er heute ist, vollendet. Bereits 1819 bis 1824 wurde das in Verfall geratene Gotteshaus renoviert, und jetzt hat nun das herrliche Gebäude wiederum ein neues Gewand erhalten. Die hochaufstrebende Halle des Mittelschiffs wirkt ehrwürdig und weihevoll. Die alten Freskomalereien sind wieder hergestellt, ebenso die alten Epitaphien, Grabkapellen und Familienkapellen. Zu den wenigen noch erhaltenen Glasmalereifenstern ist eine Reihe von neuen gestiftet worden, darunter zwei vom Kaiser. Einige der neuen Fenster zeigen Bildnisse aus der Geschichte der Stadt, u. a. Gustav Adolph vor Stargard, Friedrich der Große in Stargard und Königin Luise in Stargard.



Lokales und Provinzielles.

* — **Bauernregeln vom September.** Fallen die Eicheln vor Michaelis ab, geht's mit der Wärme schnell bergab. — Septemberdonner prophezeit vielen Schnee zur Weihnachtszeit. — Wenn Hennen viel im Staube wühlen, ist's, daß sie des Sturmes Nahen fühlen. — Ist Aegidi (1.) ein heller Tag, ich dir schönen Herbst ansag. — Sieht man die Zugvögel zeitig ziehn, bedeutet's, daß sie vor Kälte fliehn. — So viel Reif und Schnee vor Michaelis, soviel dann nach Walpurgis. — Am Septemberregen ist dem Bauern viel gelegen. — Zu Michael Nord und Ost, bedeutet starken Winterfrost. — Der 100jährige Kalender besagt für September: Vom 1. bis 13. schön, dann etwas kühl und herbstlich, bald darauf wird es wieder schön und bleibt so bis zum 27., von da an trübe und regnerisch.

* — Für die am 2. Oktober d. J. beginnende **4. Schwurgerichtsperiode in Dortmund** wurden gestern folgende Herren als **Geschworene** ausgelost: Kaufmann Wilh. Heineke in Kamen, Kaufmann Emil Jacoby in Kamen, Ziegeleibesitzer Karl Fels in Heeren, Kaufmann Treeck in Unna, Brauereidirektor Wilh. Isenbeck in Hamm, Ingenieur Heinr. Bußmann in Hamm, Kaufmann Carl Asbeck in Hamm.

* — Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die am Sonntag, den 3 Sept., auf dem Schützenhofplatze (W. Reinhard) hier stattfindenden **Olympischen Spiele,** vom Ballspielverein Kamen 08 veranstaltet, nochmals aufmerksam zu machen. Wie wir hören, versprechen dieselben sehr interessant zu werden, da außer dem Turnverein zu Kamen auch zwei erstklassige Fußballmannschaften aus Hamm und Dortmund mitwirken werden. Dem jungen Verein wünschen wir zu seinem Sportfeste, daß sich zahlreiche Zuschauer auf seinem Rasenplatze einfinden mögen.

* — Im **Metropol-Theater** wird am kommenden Sonntag den Besuchern ein ganz besonderer Genuß geboten. Ist doch das Programm ein ganz vorzügliches und reichhaltiges. „Der Kundschafter", eine Spionage-Begebenheit aus dem amerikanischen Bürgerkriege, eröffnet den Reigen, dann folgen die reizende Komödie „Fritzchen handelt mit Gemüse", „Hieronische Spiele — Alberto-Truppe", großartiger Varietee-Akt, herrlich dekoriert, äußerst spannend. Ferner werden vorgeführt: „Die Strafe des Vaters", spannendes Drama aus dem Eheleben, „Ein Schreckensbild", sensationelle Handlung, „Der zerklüftete Pfad" Schicksal einer Einwanderer-Familie in Kalifornien, „Lotte und Mizzi" sollen Musik studieren, übermütige Backfischstreiche, „Der friedfertige Gatte" toller Humor. Den Besuchern des Theaters werden somit wieder einige genußreiche Stunden bevorstehen.

* — Wiederum sind edle Menschenfreunde hier in Kamen und Umgegend damit beschäftigt, die, die nicht alle werden, mit **Gratisvergrößerungen** zu beglücken. Es ist auch wirklich eine schöne Sache, man gibt den Vertretern dieser großherzigen Firma eine Photographie mit, und siehe da, bald erhält man vollständig gratis ein großes schönes Bild. So soll es wenigstens nach Aussage dieser Menschenfreunde sein, aber leider kommt es immer anders, nach einigen Tagen kommt ein anderer Vertreter dieser edlen Firma, zeigt eine Rohvergrößerung und erklärt, es sei besser, daß das Bild eingerahmt würde. In neunzig von hundert Fällen gelingt es ihm dann, einen Rahmen zu einem solch hohen Preise, der in gar keinem Verhältnis zu der Qualität steht, an den Mann zu bringen. Die Hälfte des Betrages muß angezahlt werden, die andere Hälfte wird zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung per Nachnahme erhoben. Die Kosten für Porto und Verpackung betragen allein zirka 3 M. Kommen nun die Machwerke in die Hände der Besteller, dann sehen diese, daß sie wieder zu denen gehört haben, die nicht alle werden. Für den Preis, den sie für den Rahmen angelegt haben (die Vergrößerung war ja gratis) hätten sie in jedem guten photographischen Geschäft eine Vergrößerung mit Rahmen erhalten und vor allen Dingen sehen sie dort erst die Ware, ehe sie dieselbe bezahlen.

Bergkamen, 31. Aug. Einem Arbeiter auf einer Ziegelei hierselbst wurde der ganze sauer verdiente Monatslohn aus einem Koffer gestohlen. Ein der Tat verdächtiger Ziegeleiarbeiter von hier ist durchgebrant.

Bönen, 30. Aug. Bei einem Dienstmädchen aus Bergkamen, welches in einem hiesigen Konfektionsgeschäft in Stellung war, wurden heute morgen bei einer durch die Polizei vorgenommenen Haussuchung für etwa 60 bis 70 M gestohlene Sachen vorgefunden. Das Mädchen versuchte wiederholt, sich aus dem Fenster zu stürzen.

Dortmund, 31. Aug. Das Gnadengesuch des wegen Ermordung des Arbeiters Hober aus Weitmar zum Tode verurteilten Mörders Jakubowski ist vom König abgelehnt worden.

Dortmund, 30. Aug. Der Bergmann A. Lehmkühler aus Aplerbeck kam auf Zeche Margarete durch Steinfall zu Tode.

Dortmund, 30. Aug. Der Arbeiter Wedegeld, der bezichtigt wird, am 25. d. Mts den Arbeiter Jost in Hörde erstochen zu haben und dann flüchtig wurde, hat sich der hiesigen Kriminalpolizei heute gestellt.

Hordel, 31. Aug. Als die Firma Eoen in Gelsenkirchen auf der Zeche Hannibal I größere Schweißarbeiten vornehmen wollte, platzte der Sauerstoffkessel eines Autogenschweißapparates. Der Vorarbeiter Franz Thiele und der Schweißer Oskar Kuhlmay wurden schwer verletzt. Thiele ist der Brustkorb eingedrückt. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Hamborn, 29. Aug. Der Bergmann Fritz Saul aus Obermarxloh verschwand beim Baden in der Emscher in den Fluten. Trotzdem einige Passanten ihn sofort ans Ufer zogen, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Hattingen, 30. Aug. Im Betriebe der Henrichshütte wurde der 21jährige Maschinenbauschüler Dieckmann von einer herabfallenden Schiffswelle erschlagen.

Essen, 31. Aug. Heute abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde auf der Burgstraße der Kaufmann Gerhard Seelen aus Venlo von der Straßenbahn überfahren. Dem Mann wurde das linke Bein abgefahren.

Neuß, 30. Aug. In der Nacht von Montag auf Dienstag brannte in Holzheim (Kreis Neuß) am Bahnhof ein Eisenbahnmaterialgebäude ab. Bei den Aufräumungsarbeiten fand die Feuerwehr die vollständig verkohlte Leiche des Weichenstellers Nießen, der eine Witwe mit drei Kindern hinterläßt. Anscheinend ist der Mann dadurch zu Tode gekommen, daß, als er den Raum mit einer Laterne betrat, eine Explosion stattfand.

Köln, 31. Aug. Der Reisende Fritz Lohse, der bekanntlich dringend verdächtig ist, seinerzeit den gefälschten Scheck der Deutzer Gasmotorenfabrik im Betrage von 45 000 M bei der Schaaffhausenschen Bank eingelöst zu haben, ist nunmehr von Hildesheim, wo er kürzlich verhaftet wurde, in Köln ins Gefängnis eingeliefert worden. Es scheint, daß die Polizei mit der Verhaftung einen guten Fang gemacht hat, da Lohse mit einem gleichen Schwindel in Nürnberg, wobei 30 000 M eingestrichen wurden, in Zusammenhang gebracht wird.

Köln, 30. Aug. Ein Straßenraub wurde gestern von einem Unteroffizier des 53. Infanterie-Regiments ausgeführt. Auf dem Steinweg entriß er einer Dame ihr Handtäschchen und entfloh; er wurde aber eingeholt und ins Militärgefängnis eingeliefert.

Köln, 30. Aug. In die Wohnung des Generalmajors z. D. Böhm wurde, während sich die Familie in der Sommerfrische befand, eingebrochen. Die Diebe entwendeten Sachen im Werte von 20 000 M, sie haben u. a auch eine neue Generalsuniform mitgehen heißen.

Köln, 30. Aug. 20 000 M von einer Kassiererin unterschlagen. Hier wurde eine junge Buchhalterin und Kassiererin einer Fischgroßhandlung verhaftet, die 20 000 M unterschlagen hatte. Bei ihrer Verhaftung fand man nur noch 200 M bei ihr vor. Sie erklärte, die Summe innerhalb eines halben Jahres für sich und ihren Bräutigam ausgegeben zu haben.

Trier, 31. Aug. In Spittel vergingen sich zwei Unbekannte an einem 12jährigen Mädchen und ermordeten es auf grausame Weise. Später fand man die Leiche in einer Senkgrube.

Standes-Amt Kamen

in der Zeit vom 16. bis 31. August 1911.

Geburten: Ein Sohn. Den Bergleuten Wilhelm Bierhorn, Wilhelm Lüttecken, Heinrich Krehl, Gustav Leopold Hennig, Paul Mende, Johann Jakobowicz, Gustav Heywinkel, Steiger Hugo Gustav Walter, Dachdeckermeister Karl Brune. — Eine Tochter. Den Bergleuten Wenzel Nemecek, Reinh. Springer, Paul Heinrich Renner, Wilhelm Heinrich Seepe, Karl Heinrich Ebeler, Anstreichermeister Paul von der Heyde, Kaufmann Gustav Rumpff, Zechenlokomotivführer Wilhelm Vonhoff, Kaufmann Heinrich Ferdinand Karl Jehn.

Aufgebote: Bergmann Paul Puszcz-Kamen u. Dienstmagd Maria Czekalla-Groß-Wartenburg. Bergschüler August Nielinger-Bochum u. berufslose Emma Mork-Kamen. Drogist Karl Müller-Duisburg-Ruhrort und berufslose Henriette Löhmer-Solingen.

Eheschließungen: Friedhofsgärtner Karl Heinrich Gockel-Kamen m. berufslose Sophia Wiggermann-Rottum. Bergmann Albert Emil Bräuer m. berufslose Luise Gertrud Schneider, beide in Kamen. Bergmann Hermann Albert Tschorn m. berufslose Emma Maria Pädzold, beide in Kamen. Drechsler Heinrich Wilhelm Meckfessel m. berufslose Hedwig von der Heyde, beide in Kamen. Bergmann Heinr. Humbach m. Dienstmagd Franziska Frieda Gramse, beide in Kamen.

Sterbefälle: Alma Pagenkemper, 5 M., 25 T. Viehwärter Gustav Richter, 69 J., 3 M., 12 T. Friedrich Wilhelm Quellenberg, 6 M., 2 T. Gertrud Else Guder, 10 M., 19 T. Ida Hedwig Geisler, 8 J., 6 M., 10 T. Hugo Adolf Brangenberg, 7 M., 5 T. Hubert Paul Schwarzer, 4 M., 3 T. Auguste Bertha Elisabeth Fröhlich, 5 M., 5 T. Eine männliche Totgeburt.

Sport.

Waltrop, 30. Aug. Pferderennen. 1. Elmenhorster Jagdrennen. 1100 M. 3000 Meter. 1. Peter, 2. Cavalleria, 3. Glauca. Tot.: 25:10. Platz 14 17, 44:10. 7 Pferde liefen. — 2. Verkaufs-Jagd-Rennen. 1400 M. 3400 Mtr. 1 Frish Lad, 2. Dashwood, 3. Glimmer 2. Tot.: 24:10. Platz 16, 29:10 6 Pferde liefen. — 3. Leveringhauser Jagd-Rennen. 1200 M. 3400 Meter. 1. Cerberus, 2. Zuchtwahl, 3. Wahn. Tot.: 414:10. Platz 119, 34:10. 5 Pferde liefen. — 4. Verbandspreis-Jagdrennen. 1600 M. 3200 Meter. 1. Schuhplattler, 2. Brelan 2, 3. Binty Tot.: 21:10 Platz 18, 20:10. 6 Pferde liefen. — Oberwieser Jagd-Rennen. 1400 M. 3400 Meter. 1. Harmlos, 2. Nickelkönig, 3. Maria. Tot.: 25:10. Platz 11, 13, 13:10. 7 Pferde liefen.

Eingesandt.

Dr. Wiemer kommt nach Kamen!

Diese Nachricht wird in allen entschieden liberalen Kreisen Kamens freudig begrüßt. Ein jeder hat wohl, wenn er in den Zeitungen die Reichstagsreden des Vorsitzenden der Fortschrittlichen Volkspartei gelesen hat, den Wunsch gehegt, den verdienstvollen Führer selbst mal von Angesicht zu Angesicht zu sehen und den Eindruck seiner Reden auf sich wirken zu lassen. Dieser Wunsch soll für Kamen nun in der am nächsten Montag abends, 8½ Uhr, im Schützenhof stattfindenden großen öffentlichen Volksversammlung in Erfüllung gehen.

Dr. Wiemer ist Volksmann durch und durch. Wer je Gelegenheit gehabt hat, im Reichstag oder in Volksversammlungen seiner Rede zu lauschen, wer seine von echt liberalem Geist getragenen Darlegungen hat auf sich wirken lassen, der wird sagen: Wenn solche Männer, die den Kampf für einen echten, entschiedenen, volkstümlichen Liberalismus, getreu dem Wahlspruch: „Für Freiheit, Volk und Vaterland, für gleiches Recht und sozialen Fortschritt" zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, und sich in den Dienst einer Sache stellen, dann kann diese selbst auch nicht schlecht sein.

Und so ist es auch tatsächlich! Die Sache des entschiedenen Liberalismus nimmt einen ungeahnten Aufschwung, speziell hier im Kreise Hamm-Soest. Wer der Organisation noch fern steht, sollte sich unbedingt derselben anschließen und zwar sofort und beweisen helfen, daß der liberale Gedanke tief im Herzen des deutschen Volkes wurzelt. Einzeln ist der Mensch gar nichts, vereint zu einer großen straffen Organisation dagegen Alles.

Vor allem werden die Kamener, sowie die Bewohner aus der Umgegend nicht verfehlen, zu der Wiemer-Versammlung am Montag abend recht zahlreich zu erscheinen.

Daß an den Vortrag sich eine freie Diskussion anschließt und es jedem, insbesondere den Konservativen und dem Centrum freisteht, seine Meinung frei von der Leber weg auszusprechen, braucht bei einer fortschrittlichen Versammlung wohl nicht besonders erwähnt zu werden, ist sogar selbstverständlich. (Siehe Inserat).

2. Sept.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, mäßig warm, im Norden vereinzelt etwas Regen, sonst trocken.
3. Sept.; Vorwiegend trockenes, teils heiteres, teils wolkiges, Nachts kühles, am Tage mäßig warmes Wetter.
4. Sept.: Zunächst ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer als am 3. Später zunehmend bewölkt, Wetterumschlag bevorstehend.

METROPOL-THEATER



Restaurant Rieder
Kamen am Markt.

Sonntag, den 3. Septbr.
ab 5 Uhr
neuer hervorragender Spielplan, der dem verehrten Publikum angelegentlichst empfohlen sei.
U. a.:

Spannend. Spannend.

Der Kundschafter.
Eine Spionage-Begebenheit aus dem amerikanischen Bürgerkriege.

Fritzchen handelt mit Gemüse.
Hochkomisch. — Entfesselt wahre Lachsalven.

Hieronische Spiele.
„Alberto-Truppe." Großartiger Varieteeakt. Herrlich koloriert.

Des weiteren nur erstklassige Bilderserien!

Statt Karten.

Die Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Wilh. Busch u. Frau
Hedwig geb. Dörlemann.

Kamen, 31. Aug 1911.

Turn-Verein „Kaiserkrone", Kamen.

Sonntag, den 3. Septbr., nachmittags 4 Uhr

außerordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Rekruten-

Hemden
Unterhosen
Hosenträger
Socken
Fußlappen
usw. empfiehlt

Gebr. Hochheimer
Inh.: Karl Schotte
Markt. Kamen. Markt

Am Montag, den 4. September d. J., nachmittags 5 Uhr werde ich bei dem Wirt Wellhausen in Bergkamen:

1 Schwein

zwangsweise gegen sofortige Zahlung versteigern.

Kamen. **Harbach,** Gerichtsvollzieher.

Dr. Wiemer kommt nach Kamen!

Oeffentliche Volksversammlung

Am Montag, den 4. September, abends punkt 8½ Uhr spricht im Schützenhof (Reinhard) der Vorsitzende der Fortschrittlichen Volkspartei Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Wiemer über

„Die nächsten Reichstagswahlen!"

Freie Aussprache. Freie Aussprache.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben.

Kamen, den 31. August 1911.

Fortschrittliche Volkspartei Kamen.

Für den Beweis aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen allen hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Heinrich Peuckmann und Familie
Kamen.

Gras-Verkauf

Haus Velmede.

Montag, den 4. d. M., nachmittags 5 Uhr soll das

Gras

in Schemmwiese, Wortwiese und Obstgarten; **Dienstag, den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr** in Westickerhamm und um **6 Uhr** in Mühlengrevelwiese nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 1. Sept. 1911.

Blödom.

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten!



Herr E. Becker in Bochum schreibt uns: Vor nicht langer Zeit ließ ich mir von Ihnen eine Dose Ihres Bartwuchsmittels „Novella" Nr. II schicken, und wie viele Mittel, so betrachtete ich auch Ihr Novella zunächst mit Mißtrauen; die Erfahrung hat mich jedoch eines anderen gelehrt! **Schon nach einigen Tagen** war ein Erfolg zu sehen und **nach 4 Wochen** war der **prächtigste Schnurrbart** erreicht. Der Erfolg ist schon deshalb äußerst groß, weil sich bei mir trotz meiner 28 Jahre **vor dem Gebrauch** von Novella noch **keinerlei Bartwuchs zeigte.** Ich werde Sie aus Dankbarkeit überall empfehlen, auch können Sie dieses mein Schreiben veröffentlichen usw. Diese Danksagung sandte uns der obige Herr freiwillig zu. Jedermann, ob jung oder schon älter, der etwas für den Schnurrbart anwenden will, nehme **nur noch** Novella. Wer trotz der Güte dieses Präparates keinen Erfolg erzielen sollte, erhält sein Geld zurück. Jede Dose versenden wir gegen Nachnahme oder Vorauszahlung (auch Briefmarken) zur Ansicht mit Garantieschein. Preis pro Dose Nr. I 2.— Mk., Nr. II 3.— Mk., Nr. III 5.— Mk. (Porto extra). Versand diskret. Man schreibe sofort an

Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 545.

Nette tüchtige

Stütze für bess. Haushalt

mit drei größeren Knaben sofort gesucht.

E. Wolf, Möbel u. Konfektion,
Husen-Court.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Keller sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten.

Gust. Rumpff, Kämerstr. 13.

Kartoffel-Verkauf
Weddinghofen.

Herr Heinrich Holtkötter in Weddinghofen läßt am **Mittwoch, den 6. d. M.,** abends 6 Uhr im Buchweizenkamp 3 Morgen sehr gut geratene Kartoffeln öffentlich nummerweise zum Verkaufe aussetzen.

Heil. **Brüggemann.**

Landwirtssöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt a. Lehrmolkerei Braunschweig, Madamenweg Nr 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor Krause. ✍ In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahr.

Ein freundlich möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

am Stadtpark zu vermieten.

Hammerstraße 196.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft oder sonst günst. Objekt hier od. Umgeg. Offert unter **A. B. 1301** durch Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.

Kleine Annoncen:

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe

finden besten Erfolg durch die

Märkische Zeitung

Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Kavallerie-Verein Kamen.



Samstag, den 2. September abends 8 Uhr

Sedan-Feier

im Vereinslokale

bestehend in **Konzert, Lichtbildervortrag u. Ball.**

Freunde und Gönner des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Die in diesem Jahre zur Kavallerie ausgehobenen Rekruten werden freundlichst zur Teilnahme am Feste eingeladen (Eintritt frei).

Krieger- u. Landwehr-Verein Wassercourl.

Der Verein feiert am **Sonntag, 10. September d. Js.** sein

1. Stiftungsfest

verbunden mit **Fahnenweihe**

im Vereinslokale bei Herrn Wirt Th. Schulte-Kemminghausen nach folgendem

PROGRAMM:

Morgens 5 Uhr: **Reveille.** Nachmittags von 1—2 Uhr: **Empfang der auswärtigen Vereine.** 2½ Uhr: **Fahnen-Weihe.** 3 Uhr: **Antreten zum Festzug.** Nachdem: **Parademarsch und Festrede.** Von 5—8 Uhr: **Konzert.** Abends 8 Uhr: **Beginn des Festballes** und 9 Uhr: **Zapfenstreich.**

Kinder unter 14 Jahren haben bei Beginn des Balles den Festplatz zu verlassen.

Eintrittspreis: Ganze Festlichkeit 1 Mark, Damenkarten 50 Pfg.

Der Vorstand.



Dr. K... Direktor des Diakonissenhauses in D... schreibt:

Ich hatte schon lange vor, mich bei Ihnen für die liebenswürdige Sendung Ihres vorzüglichen Kindermehls zu bedanken, ich wollte jedoch nur warten, bis ich über die **Wirksamkeit** schreiben konnte. Ich bin mit dem Erfolge, sowohl im Krankenhaus als auch in der Privatpraxis sehr zufrieden; die Kinder verlieren ihre Diarrhöen, nehmen stetig zu normaler Weise zu, während bei anderer Ernährung oft an ein Genesen nicht zu denken war. Ich möchte Sie nun bitten, 25 Büchsen Ihres Mehles an das hiesige Elisabethen-Stift möglich bald zu senden. Ueberall erhältlich: Proben und Prospekte durch G. Stempfle, Kgl. Hoflieferant Oberstdorf bayr. Alpen.

Erhältlich: Löwen-Drogerie, Ecke West- und Nordstraße.

Eine Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern, wenn möglich mit Garten und Stall, zum 1. Oktober zu mieten gesucht.

Zu erfragen i. d. Expedition.

---

1 Wohnung

4 Zimmer und Zubehör sofort zu vermieten.

Nordenmauer Nr. 29.

Ordentliche Leute erhalten **Kost u. Logis.**

L. Knieper, Nordstr. 7.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge

in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann, Kamen,
Westentor.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 3. September.

Größere evangelische Gemeinde.
8 Uhr: Pastor Voigts.
10 Uhr: Pastor Richter.
10 Uhr in Lerche: Pastor Voigts.

Evangel.-lutherische Kirche.
10 Uhr: Pastor Ewald.
11 Uhr: Taufen in der Kirche. Kindergottesdienst fällt aus.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr, die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen, bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 103. Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. Freitag, 1. September 1911 Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Kamen. 29. Jahrg.

Weiteres vom sozialdemokratischen Parteibericht.

Wir hatten dieser Tage mit Auszügen aus dem sozialdemokratischen Parteibericht an den bevorstehenden Parteitag begonnen. Inzwischen ist der Bericht im „Vorwärts" zum Abschluß gelangt. Aus dem zweiten Teil desselben sei noch folgendes hervorgehoben.

Er beschäftigt sich lediglich mit den parlamentarischen Vorgängen und der Stellung der Sozialdemokratie zu diesen. Es wird nach einer scharfen Kritik des Polizeipräsidenten v. Jagow wegen seiner Haltung nach den Moabiter Unruhen u. a. ausgeführt: „Um die für Volksaufklärung und Arbeiterschutz kämpfende Presse zu knebeln, bringt die Novelle zum Strafgesetzbuch eine drakonische Verschärfung der Strafbestimmungen über öffentliche Beleidigung. Es sind Geldstrafen bis zur Höhe von 20 000 ℳ vorgesehen. Diese Gefahr für die Preßfreiheit ist versteckt hinter einigen mildernden Bestimmungen der Bestrafungen der Hausfriedensstörung, des Arrestbruchs und des Mundraubs; nebenbei stehen Verschärfungen der Bußen für Tierquälerei, Mißhandlung von Kindern und altersschwachen Personen. Außerdem sucht die Novelle den im Kampf gegen die Arbeiterklasse so oft mißbräuchlich angewandten § 253 des Strafgesetzbuches zu ändern. Die vorgeschlagene Aenderung würde erzielen, daß künftig zwar Arbeitgeber vor einer Verfolgung wegen Erpressung bei Aussperrungen, Boykotts usw. noch sicherer als heute wären, nicht aber Arbeiter bei Androhung von Streiks usw."

Die Veräußerung des Tempelhofer Feldes bei Berlin brandmarkt der Bericht als Spekulantenkniff, und fährt dann fort: „Die Dresdener Hygiene-Ausstellung und die Gewerkschaften brachte beim Reichsgesundheitsamt der Genosse Zietsch in Erwähnung, nachdem er die Ursachen der Tuberkulose dargelegt. Der praktischen Beteiligung der Gewerkschaften an der Veranstaltung in Dresden arbeiteten die Unternehmer entgegen aus Furcht vor einem Anschauungsunterricht, der ein Stück sanitärer Unkultur unseres Militär- und Klassenstaates in das richtige Licht gesetzt haben würde, während die Unternehmer doch nur die Lichtseiten der Heimarbeit zeigen wollten. Die Unternehmer schlugen vor, alles Aufzustellende einer Jury aus Arbeitern, Arbeitgebern und Unparteiischen zu unterbreiten; als aber die Arbeiter als Unparteiische die Herren v. Berlepsch und Professor Francke vorschlugen, winkten die Unternehmer ab. Wegen dieses Nichtwollens der sächsischen Unternehmer und Regierungskreise waren die Arbeiter genötigt, ihre Mitwirkung zurückzuziehen."

Der Bericht nimmt dann gegen die Abonnentenversicherung mancher Zeitungen und zu der von Professor Sohlet-München gegen den Bund der Landwirte vorgebrachten Kalisalzfrage Stellung, worauf er fortfährt: „Beim Kolonialetat lehrte der Verlauf der Beratung, daß die bürgerliche Opposition auch auf diesem Gebiete lendenlahm und zahm geworden ist. In der Ruhmseligkeit ging der Zentrumsredner Erzberger voran. Dieser Herr regte bekanntlich im vorigen Jahr die Besteuerung der südwestafrikanischen Gesellschaften zur Deckung der Kriegskosten an, die ein Drittel des ganzen Landes vom Reich als Geschenk erhielten. Die Dernburg, Lindequist und Genossen protestierten kolonialpatriotisch gegen diese Anregung zu einer direkten Besteuerung der Kolonialausbeuter. Doch mußte auf Verlangen des Reichstags eine Denkschrift ausgearbeitet werden. Diese hat nun unfreiwillig ein interessantes Material gegen die Kolonialfexerei geliefert; sie zeigt nämlich an der Geschichte der Kolonialmächte, welche schauderhaften Opfer die Kolonialpolitik überall und von jeher forderte, wie in allen Fällen das Mutterland die Lasten der Kolonisation nicht von sich abwälzen konnte und wie von einer Deckung der Kriegskosten durch die Kolonisten gar keine Rede sein kann. Somit lehrt die Denkschrift denjenigen, der die in ihr enthaltenen Ziffern vernünftig deuten kann, wie moralisch begründet der Kampf der Sozialdemokratie gegen die kolonialpolitische Volksausplünderung ist."

Schließlich heißt es noch: „Die Reichsversicherungsordnung krönte vor der Vertagung des Reichstages dessen arbeiterfeindliches Wirken. Sie charakterisiert sich als ein Ausnahmegesetz schlimmster Art. Gegen dessen entrechtende Tendenz boten unsere Fraktionsgenossen sowohl in der langen und anstrengenden Zeit der Kommissionsberatung als auch in den Tagen der mit Sturmeseile vorgenommenen Durchpeitschung der nahezu 1800 Paragraphen im Plenum ihre ganze Kraft auf, ohne auch nur eine wesentliche Milderung der Entrechtung durchzusetzen. Hier trat uns eine geschlossene Phalanx der bürgerlichen Gesellschaft des geeinigten Unternehmertums entgegen. Willig unterwarf sich die Bourgeoisie der Regie der schwarzen Regierungspartei, um ein Werk mit der Kaltblütigkeit des Scharfrichters zu vollenden, das selbst von dem Kölner Kongreß der Christlichen Gewerkschaften schon als ein Attentat auf die Arbeiterrechte gebrandmarkt worden war. Das deutsche Proletariat, das mit seinen Protestresolutionen vergebens vor der Entrechtung warnte, wird die erste Gelegenheit zum Widerspruch benutzen, und nicht ruhen, bis diese soziale Ausnahmegesetzgebung gegen die Arbeiterschaft dem Bismarckschen Sozialistengesetz nachgefolgt sein wird."

Ueber die Berechtigung dieser sozialdemokratischen Ausstellungen wird noch nach Abschluß des sozialdemokratischen Parteitages zu sprechen sein.

Deutsches Reich.

Die Frage der pommerschen Statthalterschaft beschäftigt noch lebhaft die Stettiner Kreise. Entgegen der ursprünglichen Annahme, daß der Statthalter dem Oberpräsidenten übergeordnet sei, wird jetzt versichert, daß dieses Verhältnis lediglich durch die Tradition, nicht aber durch irgendwelche frühere Verhaltungsmaßregeln begründet sei und es sich lediglich um eine gesellschaftliche Stellung handelt. Kaiser Friedrich, damals Kronprinz Friedrich Wilhelm, der am 27. Februar 1861 vom König aus besonderem Beweis väterlichen Wohlwollens zum Statthalter ernannt wurde, hat sich übrigens nur sehr selten bei offiziellen Gelegenheiten in Stettin gezeigt. Es ist daher der allgemeine Wunsch, daß Prinz Eitel-Friedrich in engere Beziehungen zu der Provinz trete und, wenn möglich, dauernd seinen Wohnsitz in Stettin nehmen möge. Eine dahingehende Entschließung bleibt abzuwarten.

Preußisches Staatsministerium und Landtagseinberufung. Das preußische Staatsministerium soll, Blättermeldungen zufolge, nach den Ferien zum ersten Male in der zweiten Woche des September zusammentreten, da zu diesem Zeitpunkt alle Minister vom Urlaub zurückgekehrt sind. In dieser Sitzung dürfte die Frage der Einberufung des preußischen Landtages auf dem Programm stehen.

Die bundesstaatlichen Eisenbahnen. Die „N. A. Ztg." schrieb dieser Tage: „In einem Teil der Presse ist neuerdings wiederum das Thema „Eine deutsche Eisenbahngemeinschaft" behandelt und behauptet worden, daß „ein erbitterter Kleinkrieg der bundesstaatlichen Eisenbahnen gegeneinander stattfinde", und daß „ein Staat den anderen durch Umleitungen schädige und ärgere". Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Leitung der Inlandsverkehre ist von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz bereits 1905 im vollen Einvernehmen einheitlich nach dem Grundsatz geregelt worden, daß Umwege über 20 Prozent der Länge nicht gefahren werden dürfen, und daß innerhalb dieser Grenze im Interesse einer wirtschaftlichen Betriebsführung stets der leistungsfähigste Weg zu wählen sei. Für diese Abrede war maßgebend, daß der kürzeste Weg nicht immer der wirtschaftlich beste ist, daß Umwege also schon aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und des Betriebes nicht ganz zu vermeiden sind. Anderseits beruht die Annahme, daß den Schaden das Publikum zu tragen habe, auf einem Irrtum. Die von dem Publikum zu zahlende Fracht berechnet sich stets über den kürzesten fahrbaren Weg, gleichviel welchen Weg der Verkehr in Wirklichkeit nimmt. Im Verkehr mit dem Auslande haben sich die deutschen Eisenbahnen im Jahre 1909 zu einer Gemeinschaft der deutschen Eisenbahnen zusammengeschlossen, dergestalt, daß Tarifverträge mit dem Auslande nur noch von der Gemeinschaft, nicht mehr von den Einzelverwaltungen eingegangen werden, und daß dem Auslande gegenüber die deutschen Bahnen ein einheitliches Verkehrsgebiet bilden, für das ohne Rücksicht auf die inneren Landesgrenzen die Verkehrsleitung auf dem für das deutsche Gesamtinteresse günstigsten deutschen Wege zu erfolgen hat. Hiernach kann von einem „selbstmörderischen Verkehrskampf der deutschen Verwaltungen unter sich" nicht die Rede sein."

Zum Fall Jatho. Die durch den Fall Jatho hervorgerufene Beunruhigung der evangelischen Landeskirche hat zahlreiche Berliner Geistliche zu folgender Erklärung veranlaßt: „Wir stehen fest auf dem Boden des biblischen Christentums und bitten unsere Gemeinden, mit uns bei dem Ernst der Zeit um so entschiedener dem Bekenntnis unserer evangelischen Landeskirche die Treue zu halten." Zu dieser Erklärung Berliner Geistlicher sind bereits über 1000 Zustimmungen aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. — Die liberale Pastoralkonferenz in Berlin, über deren äußeren Verlauf schon berichtet wurde, kam nach Erörterung des vielfach besprocheuen Charlottenburger Falles Kraatz zu dem Entschluß, das Urteil über die bekannten Vorgänge der Oeffentlichkeit zu überlassen.

Eine sozialdemokratische Riesendemonstration soll im Treptower Park bei Berlin am kommenden Sonntagnachmittag 1 Uhr veranstaltet werden. Wie am 10. April vorigen Jahres gegen die Wahlrechtsvorlage des preußischen Abgeordnetenhauses, so soll diesmal gegen den Krieg und für den Völkerfrieden zu Felde gezogen werden. Die Genehmigung zur Abhaltung dieser auf die Marokkoverhandlungen Bezug nehmenden sozialdemokratischen Demonstration steht allerdings noch aus; zuständig ist der Gemeindevorstand von Treptow. Von seiten des Berliner Polizeipräsidiums dürften Bedenken nicht erhoben werden. Die Absicht der Demonstration geht von dem Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins aus; man rechnet auf die Teilnahme von mehreren hunderttausend Mann. Auf der großen Treptower Spielwiese sollen zehn offene Tribünen errichtet werden, von denen aus die Reichstagskandidaten der sechs sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und der Wahlkreise Teltow-Beeskow und Niederbarnim sprechen werden.

Kautsky und Rosa Luxemburg. „Genosse" Kautsky hatte ein Flugblatt über die Marokkofrage verfaßt, das von dem Parteivorstand übernommen und veröffentlicht wurde. An diesem Flugblatt übte Rosa Luxemburg eine recht scharfe Kritik, gegen die sich Kautsky im „Vorwärts" wandte. Kautsky wirft in seiner Gegenkritik der liebenswürdigen Genossin vor, sie verstehe so ausgezeichnet zu verdächtigen, zumal sie merken mußte, daß er, Kautsky, der Verfasser des Flugblattes war, daß gegen sie Basilio ein Waisenknabe im Verdächtigen sei. Seine Ausführungen schließt Kautsky mit dem Vorwurf, daß Rosa Luxemburg sich auf das frevelhafteste gegen das Wohl der Partei versündige. Rosa Luxemburg verwahrt sich nun aufs äußerste dagegen, auch nur die Spur einer Ahnung gehabt zu haben, daß Kautsky der Verfasser des Flugblatts habe sein können, an dem sie keinen guten Faden gelassen hatte. „Ich hätte mich wohl gehütet, ohne dringende Not mich in eine Polemik mit einem Genossen zu stürzen, der mit dieser Reizbarkeit, mit dieser Flut persönlicher Heftigkeiten, Bitterkeiten und Verdächtigungen auf eine streng sachliche, wenn noch so scharfe Kritik antwortet, der hinter jedem Wort eine persönliche gehässige Absicht wittert."

Ausland.

Lloyd George, der kühne Redner.

Lloyd George, der englische Handelsminister, welcher erst unlängst eine ziemliche Kriegsfanfare gegen Deutschland losließ, hat nun auch gegen seine eigenen Landsleute vom Leder gezogen. Bei einer Rede in Wales kam er auf den letzten englischen Riesenausstand zu sprechen und führte u. a. aus:

„Es gibt Massen von Menschen in diesem Lande, die trotz der härtesten Arbeit nicht imstande sind, genug zu verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, und wieder gibt es andere, die nicht arbeiten, nicht säen und nicht spinnen und dennoch die guten Dinge dieser Welt in Menge haben. Solange solche Zustände existieren, wird es Aufruhr geben. Man könnte sagen, ich wünsche Klasse gegen Klasse zu verhetzen, das aber ist nichts als eine alte abgebrauchte Phrase. Wenn es ein Verbrechen gegen die Gesellschaft wäre, die öffentliche Meinung auf die Ungleichheit, die heutzutage im Leben herrscht, zu lenken, dann kann ich nur sagen, daß die Gesellschaft schleuniger Reform bedarf. Die Reichen sollten nur einmal versuchen, sechs Monate von dem Verdienste zu leben, mit dem sich Millionen ihrer Mitbürger begnügen müssen, das würde sie schon kurieren. Das Land habe eben eine Katastrophe überstanden, die leicht verhängnisvoll für die Nation hätte werden können. Wenn man jetzt nicht bereit sei, den Gründen ehrlich auf die Wurzeln zu gehen, so würde die nächste Arbeiterrevolte unendlich schlimmer werden. Die gegenwärtigen Zustände seien nicht mehr zu ertragen, deshalb sollten die Kirchen für das Volk eintreten, ehe es zu spät sein werde.

Die „besitzenden Klassen" sollen dem Herrn Handelsminister für diesen Herzenserguß nicht allzu dankbar sein!

Sir Fairfax Cartwright.

Die Londoner „Evening News" erklärt, folgendes Telegramm von Sir Fairfax Cartwright erhalten zu haben: „Ich bin nicht verantwortlich für den anonymen in einer österreichischen Zeitung veröffentlichten Artikel, welchen schlecht unterrichtete Leute mir zugeschrieben haben. gez. Sir Fairfax Cartwright." Dies Dementi entspricht fast genau dem Wortlaut der Erklärung, die der englische Botschafter in Wien an die „N. Ges. Corr." gerichtet hatte. Zu welch seltsamen Blüten die Bemühungen führen, Herrn Cartwright als weißes Unschuldslamm hinzustellen, zeigt folgendes Telegramm, das die „Frankf. Ztg." aus Wien erhielt: Cartwrights Dementi in der „Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz" wird dahin aufgefaßt, daß die Veröffentlichungen der „Neuen Freien Presse" aus einem nicht zur Veröffentlichung bestimmten Gespräch, durch ein falsches Hinhören des Zuhörers falsch aufgefaßt worden sind. !?!

Kleine politische Nachrichten.

In Moskau ist am Mittwoch der erste allrussische Semstwokongreß zur Förderung der Volksaufklärung eröffnet worden.

Nach offiziösen Meldungen aus Konstantinopel erscheinen die englisch-türkischen Verhandlungen bezüglich der letzten Strecke der Bagdadbahn und der übrigen damit zusammenhängenden Fragen aussichtslos. Der Abbruch der Verhandlungen wird befürchtet.

Nach einem Telegramm aus Washington ist das 10. Infanterie-Regiment als erstes der Regimenter, die in der Kanalzone in Garnison gelegt werden sollen, nach Panama beordert worden.

Nach Berichten aus Teheran sollen 400 Reiter des früheren Schahs den Regierungstruppen, als sie angeblich Friedensverhandlungen anknüpfen wollten, in die Hände gefallen sein.

Letzte Nachrichten.

Das Kaiserpaar ist Mittwoch nachmittag 4 Uhr 28 Minuten von Stargard wieder in Berlin eingetroffen. In Stargard, wo die Ankunft um 11¼ Uhr vormittags erfolgt war, fand ein überaus herzlicher Empfang der Majestäten statt, an dem Stadt und Land sich begeistert beteiligten. Auf dem Marktplatz hielt Bürgermeister Kolbe eine mit reichen Erinnerungen aus Stargards Vergangenheit durchsetzte Rede, auf die der Kaiser in huldvoller Ansprache erwiderte. Erwähnt sei folgende Stelle daraus:

Mit Stargard verbindet mich ein besonderes Band insofern, als ich in meinem zehnten Jahre, 1869, hierher kam, um teilzunehmen an der letzten Korpsrevue, wobei mein seliger Vater sein zweites pommersches Korps seinem Vater, dem damaligen König Wilhelm, vorführte. Ich erhielt damals die Uniform des zweiten Pommerschen Regiments, die ich mit Stolz seit 42 Jahren trage. Niemand ahnte damals, als hier die friedliche Heerschau gehalten wurde, welchen großen bedeutenden Zeiten wir entgegengingen.

Der Kaiser trank dann aus silbernem Becher auf das Wohl der Stadt und begab sich hierauf zur St. Marienkirche zur Weihe des wiederhergestellten Gotteshauses, die Generalsuperintendent D. Büchsel vornahm, während Superintendent Brück die Predigt hielt. Nach einer Huldigung von 50 Weizackerleuten in ihrer alten Tracht trat das Kaiserpaar um ½2 Uhr die Reise nach Berlin an.

Mord und Mordversuch aus Eifersucht. Mittwoch nachmittag tötete in der Grenadierstraße zu Berlin der 22 Jahre alte Klempner Elias Schmickler nach vorausgegangenem Streite aus Eifersucht den 23 Jahre alten Händler Adolf Sokol, der in das Restaurant von Mai geflüchtet war, und verletzte dann die 19 Jahre alte Marie Waldberger durch einen weiteren Schuß in die Brust tödlich. Der Täter wurde verhaftet. Schmickler hatte vor einiger Zeit mit der Waldberger ein Verhältnis unterhalten, das von dieser aber gelöst wurde, weil sie inzwischen den Händler Sokol kennen gelernt hatte. Als alle Versuche Schmicklers, sich

die ungetreue Geliebte wiederzugewinnen, fehlschlugen, schritt er zu der Bluttat.

Brückeneinsturz bei St. Moritz. Beim Bau der neuen Linie der rhätischen Bahn von St. Moritz nach Schuls im Engadin stürzte bei Brail, zehn Kilometer unterhalb St. Moritz, eine im Bau befindliche Brücke ein. **Fünfzehn Arbeiter,** darunter viele Italiener, sind **tot, fünfzehn schwer verletzt.**

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche gefunden?

Hochinteressante Mitteilungen über den vermutlichen Erreger der Maul- und Klauenseuche veröffentlicht der Regisseur des Lübecker Stadttheaters Ernst Albert im „Lübecker Generalanzeiger". Der Künstler ist in seinen Mußestunden Naturforscher und hat schon verschiedene Sommer hindurch mit Unterstützung der Lübecker Bürgerschaft die Insektenfauna im Lübecker Staate zu erforschen versucht. Auf 65 Exkursionen hat nun Regisseur Albert beobachtet, daß in diesem heißen Sommer, der für die Fliegenentwicklung besonders günstig war, bei mancher Fliegenart krankhafte Erscheinungen auftraten, oder Krankheiten oder andere rätselhafte Erscheinungen. So auch bei einer kleinen Fliegenart, die in diesem Sommer in Scharen auf den Weiden der Spalthufer flog.

Der Künstler hatte die Viehweiden als beste Fangplätze für Insekten entdeckt und manchmal mit einem Netzschlage vom Bauch einer Kuh über 150 Stück gefangen. „Auch unter dieser Fliegenart", so schreibt er, „fand ich krankhafte Stücke, von welchen ich vermute, daß dieselben die Erreger der Seuche sind, wie ich am eigenen Leibe erfahren. Am 28. Juni brachte ich mir eine kleine Wunde bei und ließ einige krankhafte Fliegen unter einem umgestülpten Weinglas daran sitzen. Am andern Tage wurde ich von einem heftigen Fieber, verbunden mit Gelenkreißen, erfaßt, die Symptome des Gelenkrheumatismus, wie auch der Arzt diagnostizierte, dem ich den wahren Grund verheimlichte. Nach einer tüchtigen Schwitzkur war ich am dritten Tage wieder gesund. Im Munde hatte es nur wenig Wirkung, wohl dadurch erklärlich, daß die Mundhöhle eines Rauchers und Nichttemperenzlers widerstandsfähig ist. Aber halt! Diese Seuche tritt ja auch im Winter auf und zwar in gelinder Form. Da aber die Fliege sich das ganze Jahr entwickelt, namentlich in warmen Vieh-, Hühner- und Taubenställen, wahrscheinlich auch in geschützten Vogelnestern, so wäre auch dieses Bedenken hinfällig.

Nun kommen wir auf meine Vermutung der Uebertragung und Ansteckung. Meiner Ansicht nach hat der Erreger nur dann Wirkung, wenn eine noch so kleine, unserem Auge nicht sichtbare Wunde im Maul oder in den Klauen vorhanden ist. Die Tiere schlagen mit dem Maul an den Bauch, um die Fliegen zu vertreiben, ebenso an ihre Füße, die Fliegen setzen sich in die Nasenlöcher, wo das Tier sie mit der Zunge vertreibt, auch an die Augenlider usw. Die Uebertragung ist also in vielfacher Form bei allen Spalthufern, auch bei dem Schalwild vorhanden. Die Ansteckungsgefahr ist nun meiner Vermutung nach am meisten durch die Fliegen selbst da. Natürlich auch durch nahe Berührung der Tiere unter sich.

Die mittelalterlichen Absperrungsmaßregeln sind vollständig zwecklos, was ja auch die unaufhaltsame Weiterverbreitung zur Genüge beweist. Wichtiger ist es, daß man, um die winzigen Wunden seuchenfest zu machen, ein Desinfektionsmittel anwendet. Kein Geheimmittel, sondern altbewährte. Mein verstorbener Vater, ein alter Landwirt, Amtmann in Köthen, wandte mit Erfolg Borsäurepulver an. Das Pulver wird an den Ort gestreut, wo die Tiere zur Nacht stehen und, bei großer Gefahr, täglich in Nase und Maul gestreut, sowie die Hufe damit gepudert und mit einer Blumenspritze angefeuchtet. Ich habe in Blankensee beim Ortsvorsteher dies Mittel von Anfang des Sommers an angewendet und bis jetzt sind seine Tiere, über 20 an der Zahl, von der Seuche verschont geblieben, während sie auf anderen Gehöften desselben Ortes ausgebrochen ist. Möchten doch meine Vermutungen dazu beitragen, daß nach dieser Richtung hin weiter beobachtet wird, da ich kein Bakteriologe bin."

Die Beobachtungen Alberts verdienen jedenfalls die ernsteste Beachtung und Nachprüfung aller berufenen Organe. Uebrigens Respekt vor diesem Künstler, der seine freie Zeit zu so ernsthaften wissenschaftlichen Beobachtungen auszunutzen versteht!

—at—

Hof und Gesellschaft.

Zu den Stettiner Kaisertagen. Dienstag abend 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaar im Königlichen Schloß zu Stettin Paradetafel für das zweite Armeekorps statt. Hierbei saßen der Kaiser und der König von Schweden nebeneinander. Während der Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Armeekorps aus, in dem er nochmals seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen aussprach und auf die Auszeichnung hinwies, die sie durch die Anwesenheit des schwedischen Königspaars erfahren hätten. Den offiziellen Abschluß der Stettiner Kaisertage bildete der große um 9 Uhr abends stattfindende Zapfenstreich, an dem sich sämtliche Spielleute des Armeekorps in Stärke von 1200 Mann beteiligten. Armeemusikinspizient Grawert dirigierte. Gegen 10¾ Uhr begaben sich der König und die Königin von Schweden nach der Liegestelle des schwedischen Panzerschiffes „Oskar II." an der Hakenterrasse. Der Kaiser und die Kaiserin sowie sämtliche in Stettin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen gaben den schwedischen Herrschaften das Geleit. Die Verabschiedung war überaus herzlich. Kurz nach 11 Uhr verließ das schwedische Panzerschiff den Hafen. Am Mittwochvormittag reiste das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise, dem Kronprinzen und dem Prinzen Oskar 10¾ Uhr im Automobil nach Stargard zur Weihe der wiederhergestellten Marienkirche ab. Unterwegs fand in Altdamm eine Begrüßung durch die städtischen Körperschaften statt.

Kronprinzessin Cecilie ist am Dienstag, von Hopfreben kommend, in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen und hat sich im Automobil nach Potsdam begeben, wo sie im Marmorpalais Wohnung genommen hat.

Verbotene Ehen am Zarenhof. Durch eine Abänderung des Paragraphen 188 der Statuten der kaiserlichen Familie wird bestimmt, daß fortan kein Großfürst und keine Großfürstin mit einer Person, die keinem regierenden oder standesherrlichen Hause angehört, die Ehe eingehen darf.

Heer und Flotte.

Die Führer im Kaisermanöver. Im diesjährigen Kaisermanöver werden sich zwei Armeen gegenüberstehen, von denen die eine, unter dem Befehl des Generaloberst Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, aus dem zweiten Armeekorps (General der Infanterie v. Linsingen), und aus dem neunten Armeekorps (General der Infanterie Freiherr v. Plettenberg), bestehen wird, während die andere, vom Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz befehligte Armee aus dem Gardekorps (General der Infanterie v. Löwenfeld) und einem eigens zu diesem Zweck aufgestellten, vom Generalleutnant Scholtz, Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. M. geführten Armeekorps gebildet werden wird. Zu Kommandeuren der beiden Divisionen dieses kombinierten Armeekorps sind der Generalleutnant v. Schenck, Generaladjutant des Kaisers und kommandiert zum Kronprinzen, und der Generalleutnant v. Windheim, Oberquartiermeister im Generalstab der Armee, bestimmt worden. Zum Chef des Stabes der vom Prinzen Friedrich Leopold geführten Armee wurde der Generalmajor und Oberquartiermeister Stein im Großen Generalstab ernannt, während der bayerische Generalmajor und Oberquartiermeister Graf Montgelas zum Chef des Stabes des Freiherrn von der Goltz bestimmt wurde.

Der General-Chefauditor der österreichischen Armee Gustav Edler von Falb ist an den Folgen einer Blinddarmentzündung in Klagenfurt gestorben. Falb war der Schöpfer der neuen österreichischen Militärstrafprozeßordnung.

Schwere Meuterei in der norwegischen Armee. Auf dem Exerzierplatz Stenkjaersande kam es zu Unruhen unter den Soldaten. Ein jungsozialdemokratischer Soldat hatte sich trotz wiederholter Befehle geweigert, seine Reservestiefel mitzunehmen und deswegen zwei Tage Arrest erhalten. Mehrere Kameraden, darunter einige Jungsozialdemokraten, hielten die Strafe für viel zu scharf und stellten eine Fahne her mit einer Inschrift, in der sie die Freigabe des gefangenen Soldaten forderten. Einige hundert Soldaten (!) sammelten sich vor dem Wachzimmer um diese Fahne, erbrachen die Tür des Arrestlokals und befreiten irrtümlich einen anderen Gefangenen. Die Wache verhinderte mit dem Bajonett die Befreiung noch weiterer Gefangener.

Aus Groß-Berlin.

Millionenunterschlagung zweier Bankiers. Das Bankgeschäft Kwiet & Gans, das im Hause Charlottenstraße 55 seine Geschäftsräume innehatte, ist in Liquidation getreten. Die Passiven betragen gegen zwei Millionen Mark, denen so gut wie gar keine Aktiven gegenüberstehen. Auf Veranlassuug des Untersuchungsrichters wurden die beiden Inhaber der Firma, die Bankiers Kwiet und Gans, unter dem Verdacht der Depotunterschlagung festgenommen, da man sämtliche Tresors des Geschäftes leer fand. Das Geschäft war ganz nach dem System des vor einigen Jahren verkrachten Bankiers Friedberg organisiert.

Aus aller Welt.

Wieder ein Ueberfall auf dem Brocken. Dienstag früh gegen 7 Uhr wurde ein Tourist am Eckerloch von zwei Wegelagerern überfallen und niedergeschlagen, wobei er schwere Kopfverletzungen erlitt. Beim Nahen anderer Touristen flüchteten die Räuber. Die Stätte des jetzigen Ueberfalles liegt unweit der Stelle, an der vor zwei Jahren der Direktor Karl Friedrich aus Steglitz von bisher unbekannten Wegelagerern ermordet und beraubt wurde.

Geheimnisvoller Mord. In Marukendorf bei Hamburg wurde die Leiche eines ermordeten ungefähr 22jährigen Mannes gefunden, der mit einem Knüppel, der neben der Leiche lag, erschlagen worden war. Die Papiere des Toten waren verbrannt worden, die Aschenreste lagen neben der Leiche. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Ueberfall auf einen Arzt. In Königludwig bei Recklinghausen lockte der Bergmann Mattkowiak den Arzt Dr. Feldmann in seine Wohnung unter dem Vorwand, sein Kind sei krank. Als der Arzt in das Haus getreten war, schlug ihn der Bergmann mit einer Eisenstange über den Kopf und warf ihn die Treppe hinunter, wo der Arzt schwer verletzt liegen blieb. Mattkowiak hat die Tat aus Wut darüber verübt, daß der Arzt ihn, der wegen angeblicher Krankheit feierte, wieder gesund geschrieben hatte.

Zum Raub der Mona Lisa. Aus Neuyork wird gemeldet: Der hier eingetroffene deutsche Postdampfer „Kaiser Wilhelm II." wurde von den Zollbeamten und Geheimpolizisten einer genauen Durchsuchung unterzogen, da gerüchtweise verlautete, daß die „Mona Lisa" an Bord sei. Die Nachforschungen hatten jedoch, wie zu erwarten war, keinerlei Erfolg. Nun werden die Herren Franzosen andere Deutsche ausfindig zu machen haben, die ihnen das wertvolle Gemälde entführten.

Kurze Inlands-Chronik.

Dampferzusammenstoß in der Nordsee. Der englische Fischereidampfer „Gleaner" aus Grimsby ist nach einem Zusammenstoß mit dem Fischereidampfer „Cardiff" in der Nordsee gesunken. Von der aus neun Mann bestehenden Besatzung sind **fünf ertrunken.**

Vergiftung in einer Herberge zur Heimat. In Schönebeck bei Magdeburg wurden vier Personen aus der Herberge zur Heimat in das Krankenhaus eingeliefert unter Vergiftungserscheinungen und starben dort. Man vermutet, daß Nahrungsmittel- oder Alkoholvergiftung vorliegt.

Die Schwiegermutter ermordet. Der Pulverarbeiter Dehner in Rottweil (Württemberg) hat seine bei ihm wohnende Schwiegermutter, eine Witwe Kustermann, durch mehrere Messerstiche ermordet. Dehner stellte sich selbst der Polizei.

Vom Maschinenschwungrad zerrissen. In Waidhofen in Oberbayern stürzte ein Maschinist beim Oelen seiner Maschine in das Schwungrad, daß ihm den Kopf zerschmetterte und die Glieder zerriß.

Bestialischer Frauenmord. Die 34jährige Wäscherin Marie Birkmüller in Nürnberg wurde in ihrer Wohnung von ihrem Geliebten, dem Eisendreher Max Kern, erwürgt. Dann suchte er eine Wirtschaft auf, wo er sich in rohester Weise seiner Heldentat noch rühmte. Der Mörder wurde verhaftet.

Kurze Auslands-Chronik.

Schweres Eisenbahnunglück. In der Nähe von Ipres in Belgien kollidierten zwei Güterzüge, von denen einer mit Pferden beladen war. Ein Wagen, in welchem sich die Zugbegleiter sowie Stallknechte befanden, wurde vollständig zertrümmert. Siebzehn Insassen wurden zum Teil tödlich verletzt.

Ehetragödie. In Warschau erschoß der 25jährige Schriftsteller Sigismund Idzikowski seine 19jährige bildhübsche Frau Sophie wegen ihrer „ungezwungenen Lebensführung" und beging dann Selbstmord.

Ingenieur Richter ist Dienstag vormittag in Ostrova angekommen. Da er dort einer Quarantäne von 24 Stunden unterworfen wird, konnte seine Ankunft in Saloniki vor Mittwoch abend nicht erfolgen.

Die kanadische National-Ausstellung ist in Toronto vom General-Gouverneur Earl Grey feierlich eröffnet worden. Unter den Ehrengästen befand sich Professor Koebner aus Berlin.

Schwerer Sturm. An der Küste von Süd-Carolina hat ein schwerer Sturm mannigfachen Schaden angerichtet. Es sollen an **zwanzig Personen getötet** und viele verletzt worden sein. Sechs Torpedoboote wurden bei der Regierungswerft von Charlestown auf den Strand geschleudert.

Vermischtes.

Dankbare Stammgäste. Einer dankbaren Gemeinde erfreut sich offenbar in Mannheim eine alte Wartefrau, die in diesen Tagen ihren 70. Geburtstag festlich beging und auf den angenehmen Namen Emilie Schmalz hört. Ihr zu Ehren hatte sogar ein städtisches Gebäude Festschmuck angelegt, und zwar die städtische — Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz. Hoch oben auf der Zinne der Rotunde war ein mächtiger Blumenstrauß mit langen Bändern in den Farben der Stadt angebracht, und die Eingangstür zu den Klosetts war mit einem von frischem Grün umgebenen Transparent geschmückt, dessen Inschrift die Stammgäste des beliebten Lokals an den 70. Geburtstag der Wartefrau des Häuschens erinnerte. Wie die Mannheimer Blätter melden, wurde das mit einem gesunden Mannheimer Humor ausgestattete Geburtstagskind auch mit verschiedenen humorvollen Angebinden bedacht. Ein treuer Stammgast, ein hiesiger Bäckermeister, hatte ihr, da die „Lies'l", wie sie im Volksmunde heißt, unverheiratet ist, zur Feier des Tages eigens einen respektablen Mann aus Mehl gebacken.

Aus dem Gerichtssaal.

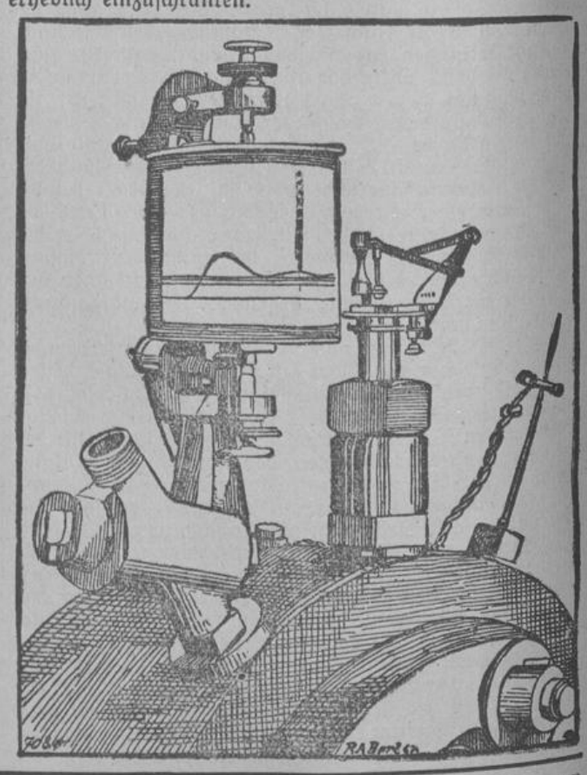
Zum Spionageprozeß in England. Die Vorverhandlung gegen den der Spionage beschuldigten angeblichen Husarenleutnant und Dr. phil. Schultz, die vor dem Polizeigericht in Plymouth stattfand, endete mit der Verweisung des Angeklagten vor das Gericht in Exeter. Die formelle Anklage gegen Schultz lautet, er habe den Anwalt Samuel Hugh Duff in Plymouth zwischen dem 1. Juni und dem 17. August angestiftet, gegen den Absatz 2 des § 1 des Gesetzes über Amtsgeheimnisse vom Jahre 1889 zu verstoßen. Schultz' Freilassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt.

Geschichtskalender.

Freitag, 1. September. 891. Sieg des Königs Arnulf von Deutschland über die Normannen bei Löwen an der Dyle. — 1523. Ulrich v. Hutten, † Insel Ufenau, Zürichersee (oder 29. 8.). — 1715. Ludwig XIV., König von Frankreich, †. — 1776. Christ. Hölty, Dichter, † Hannover. — 1839. Otto Pfleiderer, Theolog und Philosoph, * Stetten bei Canstatt. — 1854. Engelbert Humperdinck, Komponist, * Siegburg. — 1870. Siege der Deutschen über die Franzosen bei Noisseville (Metz) und bei Sedan.

Ein Apparat zur Verhütung von Grubenunfällen.

Um mit Sicherheit das Auftreten von Schwaden oder schlagenden Wettern zu konstatieren, verwendet man in englischen Gruben neuerdings einen sinnreich konstruierten Apparat, bei dem mit Hilfe der Photographie, das Vorhandensein bzw. die Stärke explosionsgefährlicher Gasgemische in den Gruben konstatiert wird. Der Apparat beruht auf der Beobachtung, daß ein zur Explosion gebrachtes Gasgemisch eine um so längere Flamme erzeugt, je explosionsgefährlicher es ist. In dem Apparat wird nun in bestimmten kurzen Zwischenräumen die Grubenluft in hermetisch verschlossenem Behälter durch elektrischen Funken zur Explosion gebracht, während gleichzeitig durch einen Elektromotor eine Filmrolle abgewickelt wird, auf der durch photographischen Apparat die Länge der Explosionsflamme fixiert wird. Durch einfaches Messen läßt sich alsdann die Gefährlichkeit der Grubengase feststellen. Unser Bild zeigt den neuen Apparat, der berufen erscheint, die durch schlagende Wetter verursachten Grubenunfälle erheblich einzuschränken.



Wolff-Metternich-Brunnen
Hervorragendes Tafelwasser
Ueberall zu haben.
Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.
Vertreter für Kamen und Umgegend:
W. Rumpff, Kamen, Kämerstrasse 23.

Indirekter Schiffsantrieb durch Turbinen.

Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren die Kolbenmaschine als Antriebsmittel für Kriegsschiffe so gut wie vollständig von der Dampfturbine verdrängt worden ist, weil diese in wesentlichen Punkten für die immer steigenden Maschinenleistungen entscheidende Vorteile aufzuweisen hatte.

Gleichwohl hat auch die Turbine noch erhebliche Nachteile, die vielleicht dahin führen werden, daß sie ihrerseits eines Tages durch ein anderes Antriebsmittel, vielleicht durch die Verbrennungskraftmaschine, ersetzt werden wird. Da jedoch die Technik noch nicht so weit vorgeschritten ist, einwandfrei arbeitende Verbrennungskraftmaschinen für die größten Leistungen herzustellen, so hat man versucht, den Nachteilen der Turbine, die im wesentlichen in einem unwirtschaftlichen Arbeiten bei langsamem Gang besteht, auf andere Weise abzuhelfen. Die Turbine arbeitet wirtschaftlich nur, wenn sie sehr schnell läuft, d. h. also möglichst viel Umdrehungen macht. Das erfordert aber, daß die zur Fortbewegung des Schiffes dienenden Schrauben ebenfalls schnell laufen. Schnelldrehende Schrauben arbeiten aber mit einem geringeren Wirkungsgrad als langsam drehende. Man ist daher auf den Ausweg verfallen, statt die Schiffsschraube direkt mit der schnellaufenden Turbine zu verbinden, durch eine Zwischenschaltung die Umdrehungen der schnellaufenden Turbine so herabzusetzen, daß die Schrauben ebenfalls wirtschaftlich arbeiten. Eine derartige Zwischenschaltung ist auf verschiedenem Wege auszuführen; man hat elektrische, hydraulische und endlich auch mechanische Uebertragungen geschaffen und alle von diesen sind schon praktisch auf Kriegs- oder Handelsschiffen erprobt worden. So hat z. B. das deutsche Dockschiff „Vulkan" eine elektrische Uebertragung, die den Vorteil hat, daß die Schraube sowohl auf Rückwärts- wie auf Vorwärtsgang gestellt werden kann. Auch eine Bauausführung mit hydraulischer Uebertragung, die den anderen beiden in mancher Beziehung überlegen zu sein scheint, liegt schon vor, jedoch ebenfalls nur auf einem kleineren Fahrzeug. Einen größeren Versuch mit einer mechanischen Uebertragung, nämlich durch eine Zahnradübersetzung (dem sogenannten Melville-Macalpine-Getriebe), hat die amerikanische Marine auf einem ihrer großen neuen Kohlendampfer gemacht. Die kürzlich abgehaltenen Probefahrten haben jedoch insofern ein noch nicht befriedigendes Ergebnis gehabt, als der Dampfer statt der vorgeschriebenen 14 Knoten nur eine Geschwindigkeit von nicht ganz 13 erreichte. Da jedoch die Turbinen und die Uebertragung tadellos gearbeitet haben, ist man geneigt, den Mißerfolg den Propellern zuzuschreiben, und man hofft, mit anderen Schrauben bessere Resultate zu erzielen. Hiermit wäre die praktische Brauchbarkeit des mechanischen Wandergetriebes für Leistungen von etwa 5000 Pferdestärken dargetan. Ein Nachteil dieser in wirtschaftlicher Beziehung sehr günstig dastehenden Uebertragung gegenüber der elektrischen und der hydraulischen ist jedoch die fehlende Umsteuerbarkeit, d. h. es müssen für den Rückwärtsgang besondere Maschinen eingebaut sein.

D. Fl.

An der Heerstraße.

Familienroman von C. Dressel.

Willtrud erzitterte. Sie biß die Zähne zusammen. Dann sagte sie dumpf: „Erinnere mich nicht an ihn. Das Schicksal hat mich dem andern unter den Fuß gezwungen."

„Willtrud," schrie Anne auf, „was sprichst Du da?"

Die junge Frau tat einen schweren Atemzug. Mit verscheuchender Gebärde fuhr ihre Hand über die heiße Stirn. Und nun lächelte sie mühsam: „Nimm's nicht wörtlich, gute Anne. Ich ließ mich wohl zu weit treiben von meiner Phantasie. Du kennst das an mir."

„Ach, Willtrud, ich höre trotzdem die furchtbare Wahrheit heraus," widersprach Anne erschüttert. Sie faßte beschwörend der Freundin Hände. „Willtrud, auch seelische Mißhandlungen haben eine Grenze. Dahinter fängt die Freiheit an."

„Zwänge mich Selbstachtung zu dem Fluchtsprung, ich wagte ihn, denn feige bin ich doch nicht," versetzte die andere ruhiger. „Aber an den Notausgang will ich noch nicht denken, und nun vergiß, was mir wider Willen über die Lippen ging, meine Anne. Angstige Dich nicht um mich. Brauche ich wirklich einmal Hilfe, bist Du die erste, die ich anrufe. — Jetzt sprich mir von den Deinen. Da ich noch nicht sehr lange hier bin, sah ich Deine Mutter erst einmal und auch das nur flüchtig, da mich anderer Besuch vertrieb. Es scheint noch immer recht gesellig bei Euch zu sein."

Anne nickte. „Die Brüder haben das mal so eingeführt. Warum auch nicht? Berlin ist keine Einsiedelei, und ich am wenigsten könnte einen flotten Meinungsaustausch entbehren. Ein rechtschaffener Streit ist ganz meine Liebe und außerdem höchst gesund, wenn man nicht gerade ein Wüterich ist, oder zu Schlaganfällen neigt. Sonst aber lüftet er die Gehirnkammern und bringt die Herzpumpe ordentlich in Gang. Für Hypochonder zum Beispiel ist ein munteres Wortgeplänkel die beste Kur. Du solltest auch mehr ausgehen. Sitzest sicher zuviel im Haus, das bekommt Dir nicht, wie ich sehe."

„Ja, ich bin viel allein. Felix steckt im Atelier oder ist unterwegs. Ich gehe ja aber noch nicht aus. Er nähme mich auch nicht gern mit, denn er meint, Schwarz stände mir abscheulich und die dazu gehörige Stimmung fiele ihm erst recht auf die Nerven. Dagegen läßt sich nicht streiten. Ich muß aber meiner Herzenstrauer auch ihr äußerliches Recht geben. Daher später vielleicht, liebste Anne."

„Schachtele Dich nicht zu tief ein, Kind. Das ist weder richtig noch notwendig. Ich darf ja eigentlich nicht praktizieren, aber Dich nähme ich zu gern in Behandlung. Soll ich mich Dir mal als Hausärztin aufzwingen?"

„Du meinst es gut, aber —"

„Kein Aber, meine Gnädige. Das ist eine Brücke für Rückzügler, und ich möchte so brennend gern die lebenstrahlende junge Dame in Ihnen sehen, als die ich Sie früher kannte. Im Ernst, Trude, reiß Dich mal heraus. Laß Dich wenigstens an unseren Donnerstagen sehen. Die existieren noch immer, wenn sie auch, wie Papa liebenswürdig behauptet, während meiner Abwesenheit kein gänzlich ausverkauftes Haus machten. Er meinte sogar in seiner rührenden Anerkennung meiner Wenigkeit, Doktor Anne werde jetzt seinen Salon rehabilitieren. Er sei gewiß, die Fahnenflüchtigen nun in Scharen zurückkehren zu sehen. Nun, das [illegible] abzuwarten. Hier herrscht der Wechsel noch toller als anderswo. Berlin ist der reine Taubenschlag. Manche der früheren Bekannten sind fortgeflogen. Ein kleiner Stamm blieb, andere werden sich hinzufinden, indes, zu viele werden Dich nicht umschwirren. Hab keine Angst, wir respektieren Deine Trauer."

„Und Deine Brüder?" warf Willtrud lebhafter ein.

„Nun, der Jus hat sich inzwischen leidlich herausgemacht, sich in letzter Stunde aufs Büffeln geworfen, die Examina bestanden und sich Papa assoziiert. Kannst nun auch ein Wort mit ihm reden, ohne gleich angedichtet zu werden, denn die Überdichterei hat er an den Nagel gehängt. Jawohl, mit der unglücklichen Liebe zu Dir hat er auch die verunglückte Dichteritis überwunden und so mit urgesunder Kraft zwei Schmarotzerfliegen mit einer Klappe geschlagen. Es war der beste Streich seines Lebens, ein richtiger Geniestreich. Du kannst Dich getrost mit ihm unterhalten! Er redet sogar nicht uneben, seit er seine gesunde Vernunft wiederfand. Für Mamas ‚Mütchen' kann ich allerdings weniger einstehen. Der ist noch derselbe wunderliche Heilige, vulgo Hansnarr und entschiedener ‚Nichtkünstler' geblieben. Ich fürchte beinahe, Du wirst ihn jetzt erst recht begeistern, da Du merklich magerer, will sagen, ätherischer geworden bist. Seine vorahnende Seele hat demnach mit der früheren symbolistischen Andeutung nicht so ganz fehlgegriffen und wird sich nun darauf nicht wenig zugute tun. Ach, Scherz beiseite. Wenn ich an den albernen Jungen denke, ist mir trotz seiner Lächerlichkeiten ganz und gar nicht lachhaft zumute. Übrigens, verkehrt Dein Mann wieder mit ihm?"

„Du fragst zu viel. Über Felix' Freundeskreis bin ich nicht unterrichtet. Ich glaub's auch kaum, augenblicklich pflegt er mehr Damenverkehr."

„Hm. Nun, sie verlieren nichts aneinander. Ich habe, offen gesagt, Remus' Einfluß auf meinen Bruder immer mehr gefürchtet als gewürdigt, obschon sein Können das bei weitem größere war. Allein er hat ihn doch immer tiefer in die Irrgänge hineingedrängt, nicht aus Überzeugung, sondern weil ihm die falsche Führung —" Anne hielt zögernd inne.

„Gut bezahlt wurde, sprich's nur ruhig aus," fiel Willtrud resigniert ein. „Niemand weiß besser als ich, welch eine berechnende Natur Remus ist. Daß Hellmut sich seine Schmeicheleien und gelegentliche manuelle Nachhilfe sozusagen erkaufte, habe ich längst erraten."

„Ja," bestätigte Anne finster, „so war's ungefähr. Und nun kann und will er nicht wieder aus dem falschen Irrgarten, den er sein Paradies nennt, heraus. Gehörte er nun zu jenen Gewaltigen, die uns ihre Anschauung einfach aufzwingen, daß wir gar nicht anders können, als ihre Größe bewundern, wenn auch vielleicht zuerst befremdet von dem Ungewöhnlichen und ihm so widerstrebend, dann aber fortgerissen durch die Kraft des Genies, wie es uns wohl bei Böcklin und anderen Titanen erging, so wäre es eben eine andere Sache. Aber Hellmuts Unfähigkeit, die sich allein in Exzentrizitäten zeigt, fordert ja nur den Spott heraus. Man muß sie belachen. Wir näher Beteiligten aber grämen uns daneben um die verfehlte Existenz, die nutzlose Vergeudung einer jungen Menschenkraft, und ärgern uns auch, daß wir Gesunden solch ein jämmerliches Schattendasein mit durchschleppen müssen. So hat ein jedes Haus sein Skelett," schloß Anne, sich erhebend. „Laß das unsere Dich aber nicht vom Besuch abschrecken, ich werd's Dir schon vom Leibe halten. Auf Wiedersehen denn am nächsten Donnerstag, nicht wahr?" Versprich mir das."

„Ich will sehen, Anne — aber — wenn Du doch lieber zu mir kämest, und recht oft, ja?"

„O, keine Halbheiten und Ausflüchte, Madame. Als Ärztin verlange ich jetzt erst mal klare Antwort."

„So eine studierte Freundin ist eigentlich was Schreckliches," lachte nun Willtrud wider Willen. „Ja ja denn, ich komme, wenn Du darauf bestehst." Und sich zärtlich an Annes Arm hängend, geleitete sie diese hinaus.

Als sie durch den breiten und eleganten Korridor der sehr geräumigen Wohnung schritten, huschte ein großes, üppig gewachsenes Mädchen an ihnen mit leichtem Gruß vorbei.

„War das nicht Lisbeth Sommer?" meinte Anne betroffen.

„Ganz recht. Felix malt wieder nach ihr. Seit einiger Zeit kommt sie täglich ins Atelier. Er sagt, sie bringe ihm Glück, die Bilder nach ihr verkaufe er jetzt leicht. Daneben möbele sie ihn auf, wie er es nennt, und das sei ihm ebenso dienlich, da ihn die feuchtkühle Trauerluft in meinen Zimmern total verschnupfe."

„Na, er ist wenigstens offenherzig. Immer noch besser als Geheimniskrämerei."

„Eben. Deshalb lasse ich auch das heitere Modell getrost passieren. Nur wenn — aber da arbeitet schon wieder die Phantasie," lächelte sie ein wenig gezwungen, „und ich hab' mir vorgenommen, mich nie mehr von törichten Hirngespinsten irreführen zu lassen."

„Ja, Schatz, halt es fest, die kaltblütige Vernunft leitet am sichersten. Apropos, da wir gerade von der Sommer sprechen, läßt Du wieder bei Fanny arbeiten?"

„Noch nicht. Ich brauch' ja jetzt nicht viel Garderobe, wollte aber trotzdem längst mal zu ihr hin. Das gute Mädchen hat mich merkwürdig interessiert. Möchte auch wissen, ob Doktor Harling ihr hat helfen können."

„Ihn selbst sahst Du noch nicht?"

„Nicht hier. Auf Besuchfuß stehen wir leider nicht, ich konnte Felix nicht dazu bringen, er macht sich wenig aus klugen, gelehrten Leuten, und gegen meine Erlenberger Freunde verhält er sich so wie so ablehnend. Einen Arzt hatten wir aber gottlob nicht nötig. Felix ist eine robuste Natur, der nie was fehlt. Er hat bloß Launen, na, und dagegen scheint nun Liese Sommer ein Präservativmittel zu haben. Und ich? Medizin hilft mir nicht, das weiß ich. Man kann viel aushalten, wenn man jung ist, merke ich."

„Ist richtig. Schade aber, wenn Jugend ihre beste Kraft im Ertragen von Leiden verbrauchen soll. Tatlustige Lebensfreude wäre ihr natürlicher. Anstatt sich klägliche Dornenrisse der platten Niederung zu pflegen, sollte sie frohgemut des Lebens Höhen erklimmen. Merk Dir's, Trude."

Und mit dieser Weisheit ging nun Anne von dannen.

Willtrud aber, auf ihr längst gehegtes Vorhaben, Fanny Sommer aufzusuchen, jetzt zurückkommend, machte sich noch selbigen Tages auf den Weg zu der kleinen Schneiderin.

Sie fand Fanny noch in der gleichen Wohnung, mit den blütenweißen Gardinen und den blühenden Geranien vor den Fenstern, zwischen ihren blankpolierten Birkenmöbeln.

Sie saß an der rasselnden Nähmaschine, während eine Gehilfin, die Willtrud eingelassen hatte, sich im Nebenzimmer wieder an die Arbeit machte.

Fanny sah jedoch keineswegs kräftiger aus als vor zwei Jahren. Im Gegenteil, sie war stark gealtert und zusammengefallen. Die scharfen Züge waren noch spitzer geworden, und die fahle Haut zeigte in Anbetracht des Mädchens immerhin noch jugendlichen Alters unverhältnismäßig viele Falten und Runzeln, während die Augen in einem harten, flackernden Glanz leuchteten, der etwas Fieberhaftes hatte.

Willtrud hörte denn auch, daß es ihr gesundheitlich nicht besonders gehe. Sie könne Doktor Harlings Verordnungen nicht durchführen und wolle es auch nicht. Ohne ihre gewohnte Arbeit sei sie erst recht verloren. Das Feiern hielte sie nicht aus und das Schlemmen, wie sie eine rationelle Körper- und Nahrungspflege nannte, bekäme ihr erst recht schlecht. Der gute Doktor sähe längst nicht mehr nach ihr. Sie wolle ihn nicht. Einen geraden Körper mit glatter Haut, freche blanke Augen und einen leichten Sinn, alles Vorzüge, mit denen zum Beispiel Liese so munter durchs Leben tanze, könne er ihr ja doch nicht verschaffen. Anders sei ihr nicht zu helfen. Und da es keine Hexenmeister und blaue Wunder gäbe, solle man sie in Ruh lassen. Solange sie aber die Finger rühren könne, werde sie arbeiten. Nur daß ihr jetzt so oft eine Fabel einfiele, die sie mal in der Schule gelernt, die von der Grille und der Ameise. Das wären Liese und sie. Die singe und tanze durchs Leben, und sie sei zum Schuften in der Welt und dazu noch so dumm, ihren sauren Verdienst heimlich für die Faule aufzuspeichern.

Damit war das Gespräch auf die Schwester gekommen, was Willtrud lieber vermieden hätte. Da sie es indes immerhin interessierte, zu erfahren, was Lisbeth während der letzten Jahre getrieben, bemerkte sie jetzt: „Ihre Schwester verdient doch schließlich auch ein nettes Stück Geld, wie?"

„Bei 's Theater is se ja noch," bestätigte Fanny, „aber det bißken Chorgage jeht for die Kledage druff. Hätt' se nich freie Wohnung un Essen hier un denn noch so 'ne perfekte Jratisschneiderin an mir, möcht' ich mal sehen, wat se anfinge mit die paar Kröten. Det ewige Amiesieren is noch immer ihre liebste Lebensbeschäftigung, aber en ehrliches Mädchen is se dabei jeblieben, sonsten wär' se mich ja woll längst ausjerückt. En Staat is unser Quartier ja nu nich, un se schimpft ooch jenug über die elende Bude, aber bleiben tut se. Det is mich die Hauptsache, den frechen Schnabel kann ich ihr ja nich verbieten. Schadt ooch weiter nischt. Lieber kann se schwadronieren, dat die Wände wackeln, als dat ich hier alleene sitze und mir vor mir selber jraule."

„Das Modellstehen bringt ihr schließlich doch auch was ein," meinte hier Willtrud zögernd.

„Damit is et Wasser jeworden; hat se janz uffjejeben. Ja, die hat en Kopp vor sich. Partout nich mehr, seit —" Verlegen verstummte sie, scheu an dem Besuch vorbeisehend.

Doch Willtrud versetzte gelassen: „Irren Sie sich da nicht, Fanny? Sie steht doch meinem Mann seit einiger Zeit."

„So—o? Wissen Se das jenau, jnädige Frau?"

„Natürlich, sehe sie ja im Atelier aus und ein gehen."

„Denn tut se's aus alter Freindschaft. Wir kennen Herrn Remus all lang. Ich hab's woll früher mal erzählt, wie et zusammenhängt." Fanny legte aber so eifrig beteuernden Nachdruck auf ihre Worte, als wolle sie nicht nur der jungen Frau, sondern sich selber etwas Häßliches beschönigen."

Willtrud wurde unwillkürlich von dieser heimlichen Unruhe angesteckt. „Ich weiß," nickte sie ernst. „Ich mache mir jetzt zuweilen Gedanken darüber," setzte sie leise hinzu.

Doch nun lachte Fanny. „Och, det 's Unsinn. So 'ne scheene, vornehme junge Frau. Er muß ja woll immer uff die Knie liegen vor Sie aus pure Dankbarkeit."

Willtrud schaute trübe vor sich hin. Dann hob sie rasch den Kopf und sagte rasch: „Sollten Sie Remus nicht besser kennen, Fanny? Ich glaube fast, Ihre Schwester wäre ihm die liebere und gewiß auch passendere Frau gewesen."

Aber Fanny lachte noch heller. „Eifersüchtig, jnädige Frau? Und uff so 'n armes plundriges Mächen? Nee, nee, man ja nich. Ne Kinstlerfrau darf sich mit so wat nich einlassen, oder se hat keene Stunde ihren Frieden. Un hier können Se janz ruhig sind. Er hätt' Liese nie jenommen. Er mußte eine haben mit Feld."

Fortsetzung folgt.

„Backwunder!"

Reese-

Zum Preisausschreiben: „10 000 Mark bar!"

15

„Backwunder!"

Inserat

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

Ein neues Zeugnis!

Frau W. Br. in E. schreibt uns wörtlich:

„Da ich sonst nach alter Gewohnheit stets Hefe zum Backen verwendet habe, wollte ich doch auch mal Reese „Backwunder" versuchen, ob es wirklich so gut sei, wie es in meinem Bekanntenkreise gerühmt wurde. Ich kann nun aus voller Ueberzeugung sagen, daß ich noch nie mit größerer Freude gebacken habe, nicht allein, daß ich erst um 11 Uhr den Teig anrühren brauchte, daß er sogleich fertig zum Backen war, nein, auch die Kuchen sind um ein Bedeutendes schöner und loser geworden, dabei habe ich nicht halb so viel Butter und Schmalz gebraucht.

Ich kann also Reese „Backwunder" trotz seiner Billigkeit allen sehr empfehlen."

„Backwunder!" „Backwunder!"

Reesegesellschaft Hameln.

Zu Sonntag
empfehle:
Erdbeer- und Vanille-Eis.
Carl Hillmann
Markt 3.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.
Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Zur Aufklärung!
Ich offeriere den echten G. A. Hanewacker Kautabak zu Original-Fabrikpreisen.
Um Verwechselungen mit gleichnamigen Fabrikaten zu vermeiden, enthält neuerdings jede Rolle einen Zettel mit **obiger Fabrikmarke!**
Nur diese Fabrikmarke bürgt für die Echtheit des Fabrikats.
H. P. Thiel, Kamen.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife D. R. P. Nr. 138988 gegen Rauhigkeit und Schuppungen der Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W" à Stck. 50 Pgf. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend und mild) 75 Pfg. und 2 Mk. bei
Heinr. Jacobi C. Müller jr. u. H. P. Thiel, Drogerien.

Mehrere Morgen
Kartoffeln
in der Nähe der Stadt rutenweise abzugeben.
Schulze-Baersthausen
Overberge.

Ein Haus
mit Garten steht zu verkaufen.
Näher. i. d. Exped. d. Ztg.

1 Wohnung
von 4 Zimmern mit Balkon und sämtl. Zubehör, am Markt gelegen, zum 1. Oktober an kinderlose Familie zu vermieten.
Markt 19.

Bahlsen's-, Leipnitz-, Daister-, Duve-, Halbmond-, Schaumburger-
Milch-Keks
stets vorrätig.
Conditorei Hillmann
Markt 3.

Wir empfehlen uns zur
Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.
Scheck- u. Depositen-Verkehr.
Zinsfuß für Depositen-Einlagen z. Zt. bis
$4\frac{1}{4}\%$
je nach Kündigung.
Westfälische Kreditanstalt Kamen
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

— Mein —
Korsett „Imperial"
Form Directoire
ist das einzige Korsett, welches infolge seiner doppelten Rückenschnürung in jeder Länge getragen werden kann.
Bei unvergleichlicher Bequemlichkeit bewirkt Korsett Imperial hochmod. schlanke Figur.
Preis 6,50, 8, 12,50 Mark
bis zu den feinsten.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff,
Kamen, Kampstrasse 21.



Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Ende Mai 1911:

Bestand an eigentlich. Lebensversicherungen:	1065 Mill.	ℳ
Bankvermögen	381 Mill.	ℳ
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	592 Mill.	ℳ
Bisher gewährte Dividenden	279 Mill.	ℳ

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. **Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice**
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: **F. Goormann** in Lünen a. d. Lippe.

Haare lassen



sich vielseitig behandeln, wirkl. pflegen nur durch wenige Mittel. Das bekannte **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** hat sich seit vielen Jahren millionenfach bewährt und findet immer grössere Verbreitung bei allen Gebildeten, die durch Hebung der natürlichen Funktion der Kopfhaut gesundes und schönes Haar anstreben. **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1,20) auch mit **Ei-, Teer-** oder **Kamillen-Zusatz** (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften erhältlich.



Schutzmarke.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Übergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen, den 26. August 1911.
Die Polizeiverwaltung: J. V. Grevel, Beigeordneter.

Herbstferien 1911.

Die Herbstferien für die Volksschulen des Landkreises Hamm, mit Ausnahme der Schulen in den Städten Kamen und Unna, werden wie folgt festgesetzt:

a) für die Schule zu Alteheide,
b) in den Amtern Fröndenberg, Pelkum, Rhynern und Unna-Kamen: 3 Wochen und zwar vom 25. September bis einschließlich 15. Oktober 1911.

In den Schulverbänden Afferde, Heeren-Werwe, Methler, Massen, Oberaden, Südkamen und in der katholischen Schule zu Nordherringen beginnt die Schule bereits wieder am 9 Oktober, da die Sommerferien für diese Schulen um eine Woche verlängert wurden.

Im übrigen verweise ich auf meine Verfügung vom 8. Juni 1909 A 5866.

Hamm, den 19. August 1911.
Der Königliche Landrat: J. V. Voigts.

Länderei-Verpachtung.

Die Herbst 1912 pachtlos werdenden Grundstücke
1. des größ. evangel. Kirchenfonds,
2. des I. Pfarrfonds
3. des II. „
} der größ. evang. Gemeinde
sollen, **soweit solche in der Verkoppelung nicht eingeschlossen sind,** am
Montag, den 11. September, d. J., nachmittags 5 Uhr
beim Wirt Herrn **W. Kümper** auf 6 Jahre meistbietend zur Verpachtung gelangen.

Außerdem kommen noch eine Anzahl **innerhalb der Verkoppelung liegende** Grundstücke der obengenannten Fonds zur Verpachtung, da die zeitigen Anpächter die betr. Grundstücke nach Ablauf der Pachtperiode — Herbst 1912 — nicht weiterpachten wollen. Die Verpachtung dieser Grundstücke erfolgt nur für die Zeit von Herbst 1912 bis zur Beendigung des Verkoppelungsverfahrens bezw. endgültigen Planfeststellung — voraussichtlich Herbst 1913.

Kamen, den 29. August 1911.
Der Rendant:
Bohnenkoch.

Seifix
Dr Thompsons selbsttätiges
Bleichmittel
gibt durch einmaliges Kochen
blendend weisse Wäsche
Preis 15 Pfg.

Unnaer Bank Akt.-Ges.
Unna, Bahnhofstrasse 45.
Reichsbank-Giro-Konto Fernspr. No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen
Gewährung von Krediten.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen in- u ausländischen Börsen, Verwaltung und Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren u. Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.
Gewährung von Baugeldern.

Putzt Schuhe nur mit Globin



in Dosen à 20 Pf. überall zu haben.

Bringe meine reichhaltige Auswahl in
Bonbonnieren und Pralines
in empfehlende Erinnerung.
Carl Hillmann
Markt 3.

Jede Dame
liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?
Alles erzeugt die echte:
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von Bergmann & Ko., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg.,
ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf. bei: W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi, in Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Wer leidet?
Bei Verstopfung, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Blutandrang, Herzklopfen gebrauche man
Carmol-Blutreinigungs-Abführtee
(aus Sennesstrauch bereitet) Preis 50 Pf. Gegen Rheuma, Hexenschuss, Kreuz-, Kopf-, Hals- u. Zahnschmerz hilft Carmol Flasche Mk. 0.60 und 1.00. Zu haben bei
Heinr. Jacoby, Germania-Drogerie, **Kamen und Bergkamen.**

Offeriere zu billigsten Preisen:
Wagenlaternen
von den einfachsten bis zu den feinsten.
Wagenschwämme und Leder, Wagenfett, Achsenöl, Tran, Maschinenöl.
W. Kemmer, Kamen
Wagenlackiererei.

Zigarrenbeutel
mit und ohne Aufdruck
empfiehlt
W. Felting, Kamen
am Markt

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff,** Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Zuntz Kaffee Tee — Cakao
erhalten Sie in
Hillmann's Conditorei
Markt 3.